

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

194 (15.7.1936)

Einzelpreis 10 Pf.

Preisangebots Nr. 10: Die 15. Aufl. Millimeterzelle (Reinhalte 22 mm) im Einzelteil 11 Pf. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen in Preisliste. Im Einzelteil: die 4. Aufl. 85 Millimeter breite Seite 65 Nr. 1. Wiederholungsdrucke u. Preisliste für Mengenbestellungen: Einzelteil C. Anzeigenliste: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Ubr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Ubr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Ubr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Bergstraße 10. Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Straße 2988. Girokonto: Stadt Sparkasse Straße Nr. 796. 40 Ubr Vormittag: Karlsruhe, Karlsruhe, 1. B., Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitung: (sonst) 10 Ubr vorm. u. 6 Ubr nachm. Sprechst. (tagl. v. 11—12 Ubr). — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Dönhofspl. 65/70/71.

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: Stetmattige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pf. Erzeugnis. Verteilung ausgeschlossen. Ergeht 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Erzeugnis. Ergeht 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkt-Badische“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung über Werbeabteilung unter der „Eigene Beiträge“ oder „Sonderbeilage“ gekennzeichnet. Nachdruck ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige Überlandbelegungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Juli 1936

10. Jahrgang / Folge 194

Italien feiert das Sanktionsfiasco

Bei den badischen Bauern im deutschen Osten — Der französische Nationalfeiertag — Dr. Goebbels eröffnet die Ausstellung „Deutschland“

Streiflichter

Titulescu tobt Die schon seit langem fällige Regierungskrise in Bukarest ist ausgedehnt. Wieder ist es, wie so oft, Außenminister Titulescu, der den äußeren Anlaß zu den Mutmaßungen über Kabinetsumbildung gibt. Die Herrschaft, die er bei den Verhandlungen in Montreux an den Tag legte, ging anscheinend nicht zuletzt auf nach seiner Ankunft in Bukarest. Wie man jetzt nach Titulescu besonders darüber ergrimmt, daß nationaleinseitige Rechtskreise in Rumänien in der letzten Zeit allzu deutlich gegen die Bevormundung Rumäniens durch Sowjetrußland und Frankreich aufzutreten seien, wodurch die außenpolitische Stellung Rumäniens allmählich unhaltbar geworden sei. Es gehe, so soll Titulescu erklärt haben, nicht weiter an, daß man in der Außenpolitik mit sozialistischen Regierungen arbeite, innenpolitisch aber den Kommunismus bzw. den französischen Sozialismus bekämpfen solle. ... Nunmehr will Herr Titulescu dieser „Schaukelpolitik“, wie er sie nennt, energisch ein Ende machen. Selbstverständlich zugunsten Rumäniens bzw. Frankreichs. Und schon hört man von einer neuen Regierung der Liberalen Partei unter Führung des als besonders deutschfeindlich bekannten Unterrichtsministers Ingheltescu. Als zweite Stützungsstütze wird von einer Übergangsregierung orakelt, die Rumäniens durchzuführen bemüht sich die französische Presse, Del ins Feuer zu ziehen, indem sie die kindliche Behauptung aufstellt, wenn Titulescu zurückträte und auch in einer neuen Regierung nicht mehr das Amt des Außenministers übernehme, so lies dies gleichbedeutend mit einem völligen Abzug Rumäniens von Frankreich weg zu Deutschland hin. ... Es ist mühsam, sich über diese Sorgen der Herren Marxisten und Freimaurer den Kopf zu zerbrechen. Man hat bisher immer, wenn Bukarest innenpolitisch in Bedrängnis war, versucht, angebliche deutsche Propaganda oder die „Gefahr“ einer Orientierung Rumäniens nach Berlin hin als Mißbrot zu benutzen. Auch diesmal geht es bei der Krise in Rumänien durchaus nicht um die Frage der außenpolitischen Orientierung, sondern um vorwiegend weltanschauliche Fragen. Soll die Entwicklung Rumäniens in Zukunft von jüdischen Elementen beeinflusst, auf eine Bolschewisierung des Landes hinauslaufen? Oder wird es den völkischen und nationalen Kräften im Lande gelingen, die soziale, politische und kulturelle Entwicklung auf die eigenwichtig-national-rumänischen Kräfte auszurichten?

Das Maß wackelt

In einem Leitartikel weist die „Eisach-Vorbringer Zeitung“, Straßburg, darauf hin, daß die Gefahr einer Inflation nicht ohne Inflation in Frankreich würde eine neue innenpolitische Umwälzung mit sich bringen. An einer anderen Stelle erklärt das Blatt, die Regierung könne mit Verzicht auf schwerer herrschen. Man müsse so regieren, daß die positiven Erfolge alle vernünftigen Leute zu Anhänger der Regierung mache. Auf Eisach-Vorbringen bezugsnehmend, betont das Blatt, daß man erwarte, daß die Regierung andere Aufgaben habe, als die die Gruppe der Sowjet-Politik in West- und Mitteleuropa zu sein. Es sei selbstverständlich, daß man auch mit der Sowjetunion Frieden haben wolle, zur Sowjetunion Kriegspolitik müsse man ein entschlossenes „Nein“ sagen.

Moskau in Jerusalem

Der arabische Terrorismus wird von Moskau „Daily Mail“ aus Jerusalem. Auf der Suche nach den Ursachen der arabischen Unruhen sieht die palästinensische Zeitung namentlich auf das Hauptquartier der kommunistischen Partei in Palästina geachtet und zwar in der nördlichen Stadtteil von Tel Aviv. Eine Durchsicht der Zentrale habe, so berichtet der „Daily Mail“-Korrespondent, sehr beweiskräftiges Material aus Sicht gebracht. So seien Dokumente der Abteilung für Propaganda in Moskau in der Hand gekommen, aus denen sich eine direkte Verbindung zwischen Moskau und der „Zwei-Palästinenser“ in Jerusalem ergebe. Unter den Angaben habe man u. a. Empfangsbestätigungen über große Summen gefunden.

Flaggenschmuck zum Abschluß

„Der Völkerverbund zur vollständigen Kapitulation gezwungen“

Drahtbericht des „Führer“

R.P. Rom, 15. Juli. Auf Anordnung Mussolinis wird am heutigen 15. Juli aus Anlaß des 21. und letzten Tages der wirtschaftlichen Belagerung ebenso wie am ersten Tage der Sanktionen in ganz Italien von morgen bis abends festgelegt werden. Die italienische Presse feiert das Ende der Sanktionen durch Gedenkartikel, die den Sieg der italienischen Waffen und den Widerstand der italienischen Bevölkerung gegen den wirtschaftlichen Druck des Auslandes würdigen. „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien nur durch seine Weigerung, sich dem Experiment der Sanktionen zu unterwerfen, die doppelte Siegeskrone erringen konnte und daß Italien und das neue italienische Kolonialreich gesiegter, sicherer und entschlossener aus dem Kampf hervorgegangen seien, wie auch die Weltverhältnisse der Staatstätigkeit günstig seien. Im Bewußtsein seiner Mission habe Italien in den Sanktionsmonaten nichts getan, was Europa und seiner Kultur unheilbaren Schaden gebracht hätte. Andererseits könne es auf keine seiner Rechte verzichten, begonnen mit der ihm gebührenden Achtung. Die Sanktionen konnten ebenso wenig wie die ostafrikanische Expedition den Gang der italienischen Politik aufhalten, noch ihre Bewegungsfreiheit beschränken. Die einzigen konstruktiven Abmachungen von Bestand, die in der Sanktionszeit in Europa getroffen wurden, entstanden unter Mitwirkung Italiens und außerhalb des Kreises der Sanktionsmächte. Im übrigen hätten Italien auch in diesen Monaten der Verdunkelung des europäischen Horizonts die internationalen Freundschaften nicht gefehlt, und Italien entbiete diesen bewährten Freunden dieser Stunde seinen

Gruß. Von den Ländern des anderen Lagers aber erwarte es, daß sie nunmehr die Richtung ihrer Politik klar zu erkennen geben.

„Tribuna“ preist das Ende der Sanktionen als einen Sieg Italiens über den Völkerverbund, der zur vollständigen politischen Kapitulation gezwungen worden sei.

Dies bedeute den politischen Tod des Instituts, dessen Wirken auf die künstliche Bewahrung eines privilegierten Zustandes einiger großer Staaten hinauslaufe. So sei im Zusammenhang mit dem Experiment der Sanktionen, der Abergläubig aufrecht erhaltene Zustand einer Unterabteilung zwischen Siegern und Besiegten zusammengebrochen, wie auch der Nimbus der kollektiven Sicherheit, der über den Umweg des Völkerverbundes eine Art Protektorstelle gewisser Großmächte über kleinere Staaten herzustellen, beabsichtigt war, aufgehört habe zu bestehen.

Beistandspflichten treten außer Kraft

London, 14. Juli. Die Sanktionen Englands gegen Italien verlieren am Mittwoch um Mitternacht ihre Wirksamkeit. Gleichzeitig laufen die gegenseitigen Beistandspflichten ab, die im vergangenen Dezember zwischen einer Reihe von Mittelmeer-Mächten und England angesetzt wurden und in denen sich die Länder gegenseitige Hilfe für den Fall versprochen, daß irgend einer der Staaten von Italien wegen der Durchführung der Sanktionen angegriffen werden sollte.

Europa in Bewegung

W. Die politischen Kreuzworträtselarbeiten in der ganzen Welt zerbrechen sich den Kopf, welche Folgerungen in Block- oder Frontenform aus dem deutsch-österreichischen Abkommen zu ziehen seien. Sie sind es seit Verfall des gewöhnlichen, stets in starren Abgrenzungen zu denken. Damals wurde die Unterscheidung der Welt in Sieger und Besiegte getroffen. Später setzte die Pariser Politik auf die Stelle dieser Teilung die Demarkationslinie zwischen den angeblichen Friedensfreunden und Friedensstörern. Unausführlich wurden Pakte und Gruppierungen, „Ententen“ und ähnliche Kunstgebilde hervorgebracht, alle samt und sonders dazu bestimmt, vernünftige Begriffe zu verschleiern und Europa in jenem Zustande totenähnlicher Starre zu halten, der wahrhaftig den Namen „stareo“ verdient.

Die deutsch-österreichische Verständigung unter dem Veisfall Italiens und Ungarns ist in der Tat dazu angetan, die Phantasie der um ihr altes Spiel Besorgten heftig anzuregen. Denn dieses Abkommen ist ein Stoß gegen den „status quo“, der überall das schlechte Gewissen erheblich schlagen läßt. Da einerseits das Deutsche Reich ohnehin mit Polen, Desterreich mit Italien und Ungarn in einem engeren Arbeitsverhältnis stand, regen sich fleißige Kombinationen, die bereits von der Bildung eines großen mitteleuropäischen Blocks sprechen, der möglichst auch einen Teil des Balkans mitumfassen und Frankreich in eine „fürchtbare Isolierung“ bringen könnte.

Diese Konstruktionen sind herzlich belanglos angesichts der allein wichtigen Tatsache, daß sich endlich zwei Staaten wieder zueinander gefunden haben, die bewohnt sind vom gleichen großen deutschen Volk, von dem andere beträchtliche Teile auch noch in weiteren europäischen Staaten leben. Diese beiden Staaten künstlich auseinanderzuhalten, seien eines der Ziele des alten starren Fronten-Systems. Genau so, wie man das aufstrebende Deutschland überall durch Barrieren und Forts einzuzengen versuchte, genau so, wie kein Verständnis für andere organische Entwicklungen und Lebensinteressen bestand. Auf einmal kommt Europa in Bewegung.

Völker, die in Feindschaft zueinander gehalten werden sollten, beginnen sich zu verständigen. Vorurteile fallen vor der Gewalt gemeinamer Interessen. Der Friede, von den Genfer Kriegen verlassen, erhält ein Auf bei den jungen kräftigen Nationen

Nicht mit Fronten und Blocks, sondern mit elastischer Verhandlungsarbeit, wie sie die jenseits älteren Aufgaben erheischen, soll ihm gebietet werden. Völker, wie das englische, die vom gleichen Streben befeuert sind, werden die Nichtigkeit dieses Weges erkennen. Andere, die ihm noch zweifelnd gegenüberstehen, werden durch die hier erzielten Erfolge überzeugt werden müssen.

Brüssel sollte ein Versuch zur Anwendung der alten Methoden werden. Es ist durch den Anbruch einer neuen Ära infällig geworden. Frankreich, das seine Forderung fürchtet, braucht nur den nun schon mehrfach vorgezeichneten Weg der direkten Verständigung durch christliche Zwiesprache zu beschreiten, um einen vollständigen Erfolg zu finden.

Die Auflösung der europäischen Erstarrung wird sich indessen nicht mehr rückgängig machen lassen. Langsam und vorsichtig, realpolitisch und zäh, aber befeuert vom Glauben an das Endziel: den wahren Frieden, muß es vorwärts gehen.

Den Schlüssel zum Tor in die Zukunft halten die in der Hand, welche begreifen, daß überhaufene Mächte ein unsicheres, internationales Gelecht geipponen haben, und mit den nationalen Interessen und Verbindlichkeiten nur spielen für ihre „höheren Zwecke“. Völkern, die dies erkannt haben und entsprechend immun sind und danach handeln, kann nichts passieren. Völker, die in diesem Wege eingefangen sind, gehen daran zu Grunde. Genf ist die Hochburg dieser geheimen Mächte, deren Ziel der jüdische Bolschewismus ist, das Völkerverband. Der Einfluß Genfs ist das Barometer für ihre Macht. Sie ist gewaltig im Sinken. Mit dem Frieden der deutschen Staaten ist ihre letzte Hoffnung in Mitteleuropa vernichtet. Eine vielverheißende Zentrale, ein wichtiges Ausfalltor bleibt ihnen jetzt für immer verschlossen. Wien. Ihre Stimmung steht jetzt auf Paris, trotz der großen Erfolge in Frankreich. Die Entschcheidung im Herzen Europas ist unumkehrlich gefallen. Sie heißt: Ordnung, Aufbau, Ehre und Freiheit der Völker und Friede

Englands Sorgen um Brüssel und Montreux

Rätseln um Ebdens Pläne — Die Sadgasse der Meerengenkonferenz

Drahtbericht unseres Sondoner Vertreters

S.D. London, 15. Juli. Die britische Öffentlichkeit hat sich von der Ueberraschung über die deutsch-österreichische Verständigung erholt und beurteilt die Lage heute ruhiger als im ersten Augenblick, wo manche Kreise glaubten, hinter dieser, dem Frieden dienenden Vereinbarung alle möglichen Finsternis und unheilvollen Motive liegen zu müssen. Der Grund für die erste Verunsicherung lag unverkennbar in der Tatsache, daß die Initiative in den internationalen Angelegenheiten“ in die Hände der Führer der mitteleuropäischen Mächte übergegangen ist. London sah sich vor eine vollendete Tatsache gestellt, die von anderer Seite ohne britische Mitwirkung herbeigeführt wurde.

Die Tagesordnung tritt jetzt wieder in ihre Rechte. Auf ihr stehen die zwei Konferenzen von Montreux und Brüssel, von denen die erste in eine Sadgasse zu geraten scheint, während die zweite, ohne überhaupt erst begonnen zu haben, in einer schweren Krise steckt. Allgemeines Rätseln herrscht darüber, ob Brüssel noch zustande kommt — womit die wenigen rechnen — und welche Pläne Außenminister Eden verfolgt. Nach einer Meldung von „News Chronicle“ soll er einen Vorschlag entworfen haben, der einigermaßen geheimnisvoll klingt. Darnach sollten die drei restlichen Völkerverbände eine gemeinsame Erklärung ihrer Ziele herausgeben: Verhandlungen über einen gegenseitigen Unterstützungspakt im Westen und Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund. Diese Erklärung erledi den ersten Teil der Konferenz, zu dem Deutschland nicht eingeladen werden sollte. Es heißt, daß Frankreich den neuen Plan Edens bereits abgelehnt hat.

Nunmehr werde Eden, so berichtet das Blatt, ein „Ultimatum“ ergehen lassen, wonach Großbritannien an der Konferenz ebenfalls nicht teilnehmen werde, falls Deutschland und Italien zum Fernbleiben gezwungen würden.

Nicht viel besser steht es mit Montreux. „Daily Telegraph“ behauptet heute zwar, daß der Sowjetruß-

rische und der britische Standpunkt möglicherweise durch ein Kompromiß überbrückt werden könnten, und zwar, indem der neue Vertrag die dem Völkerverbund angemeldeten „Sicherheitspakte“ — die jetzt auch hier schon vielfach als „Unfriedenspakte“ bezeichnet werden — in unklaren und allgemeinen Begriffen irrtümlich einbezieht.

Es dreht sich an erster Stelle um das franko-russische Militärabkommen. Die beiden Mächte haben bekanntlich vereinbart, bei drohender europäischer Beteiligung zu handeln, ohne auf einen Völkerverbandsbeschluß zu warten. Die britische Regierung hatte sich der Ansicht der Juristen angeschlossen, daß dieser Fakt in den Rahmen der Völkerverbandsbestimmungen falle. Auf der Montreux-Konferenz hat sich gezeigt, wie „Manchester Guardian“ erklärt, daß die britische Politik in diesem Punkt einen Stellungswechsel vollzogen hat.

Die japanische Abordnung — Japan gehört ja nicht mehr zum Völkerverbund — füßt sich bis jetzt in Still-schweigen. Ihre Haltung ist undurchsichtig. Man nimmt jedoch hier an, daß sie noch vor Beendigung der Diskussionen überreichend eingreifen werde. Es herrscht der Eindruck vor, daß so am besten die anglo-russischen Differenzen zu einem Zusammenbruch der Konferenz führen.

Brüssel rechnet mit Verschiebung

Drahtbericht unseres Brüsseler Vertreters

O Brüssel, 15. Juli. Ein Ergebnis der zwischen den Rängen in Paris, London und Brüssel schwebenden diplomatischen Verhandlungen über das Schicksal der Brüsseler Völkerverbandskonferenz ist bisher noch nicht bekannt geworden. Die hiesigen Kreise rechnen indessen vorläufig nicht mehr mit dem Zustandekommen der Konferenz. Ministerpräsident van Zeeland beharrt auf der Auffassung, daß die Ereignisse der letzten Tage diesen Plan überholt haben.

Der 14. Juli im Zeichen der Volksfront

Truppenparade von der Feuerwehr bis zu der modernsten Waffe — Léon Blum mahnt zur Geduld

Drahtbericht des „Führer“

E. P. Paris, 14. Juli. Da der 14. Juli, der Nationalfeiertag der Franzosen, in diesem Jahre auf einen Dienstag fällt, sind fast alle Geschäfte, die Banken, die Markthallen, die Amüsierlokale usw. schon am Samstagmittag bis Mittwoch früh geschlossen worden. Die Bevölkerung von Paris mußte diese vier Feiertage weidlich auskosten. Seit Samstagabend fanden auf den Straßen und Plätzen die üblichen Tanzveranstaltungen unter freiem Himmel statt, die allerdings am Samstag und Sonntag abend durch wolkenbruchartige Regengüsse gestört wurden. Die Straßen der Hauptstadt prangen im Flaggenschmuck. Die innenpolitischen Umstände haben zur Folge gehabt, daß in diesem Jahre die Bevölkerung besonders lebhaft feiert. Da am Dienstagvormittag die große Truppenparade auf den Champs Elysées in Gegenwart des Präsidenten der Republik und der Regierung stattfand, und am Nachmittag die Volksfront im Osten der Stadt ihre großen Massenkundgebungen veranstaltete, so daß der Tag der Pariser voll ausgefüllt war, sind die anläßlich des Nationalfeiertags üblichen Gratissprechstunden der in den verschiedenen Theatern am einen Tag vorverlegt worden und haben bereits am Montagmittag stattgefunden. Der Andrang zu den Aufführungen der Comédie Française und des Opéra-Comique, die klassische Stücke von Corneille, Racine und Molière auf den Spielplan gesetzt hatten, war außerordentlich stark, so daß Tausende keinen Einlaß mehr finden konnten.

Die große Truppenparade

Die aus Gründen der öffentlichen Ordnung in diesem Jahr nicht vor dem Triumphbogen, sondern vor dem Grand Palais abgehalten wurde, ging am Vormittag unter heiterem Sommerhimmel vor sich. Auf der Tribüne hatten der Präsident der Republik, Lebrun, Senatspräsident Jeanneney, Präsident Gerriot, Ministerpräsident Léon Blum, sämtliche Regierungsmitglieder und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden Platz genommen. Die Presse ist sich darüber einig, daß diese Parade die eindrucksvollste gewesen sei, die die Pariser Bevölkerung je an einem Nationalfeiertag gesehen habe. 1 1/2 Stunden lang marschierten unter den Klängen der Militärmusik Abteilungen sämtlicher Truppengattungen von der Feuerwehr bis zu den modernsten Waffentypen. Über den Truppen flogen in dichten Schwärmen 222 Flugzeuge. Das Donnern der Motoren vermischte sich mit dem Rauschen der vorbeifahrenden Tanks zu einem ohrenbetäubenden Lärm, der noch durch die ununterbrochenen Hochrufe der riesigen Volksmenge gesteigert wurde.

Im Anschluß an die Truppenparade gab der Präsident der Republik im Elysée-Palast den Marschällen und Generälen der Armee ein Essen, dem auch Ministerpräsident Blum, Landesverteidigungsminister Daladier, Marineminister Casseur de Parc, Luftfahrtminister Cot sowie die Präsidenten der ausländischen Parliamentsausschüsse beizuhatten.

In den frühen Nachmittagsstunden bewegten sich zwei Umzüge der Volksfront

nach dem Bastille-Platz und dem Platz der Nation, wo sie aneinander vorbeiziehen sollten, um eine große Ansammlung in ein und derselben Richtung zu vermeiden. Beide Umzüge wurden stadtauswärts in Richtung Vincennes geleitet, wo breite Alleen und bereitstehende Transportmittel die reibungslose und rasche Auflösung der Märsche ermöglichten.

In den Märschen wurden Plakate mitgeführt, die u. a. Anschriften trugen wie: „Die geopferte Nation fordert ihre Rechte, Frieden und Freiheit!“, „Man glaubt fürs Vaterland zu sterben, und man stirbt in Wirklichkeit für die Industriellen!“, Gesungen wurde nicht nur die Marschlied, sondern auch die Internationale und der alte Kampfgesang aus der Jakobinerzeit, die Camarader.

Auf dem Bastilleplatz stand eine Tribüne für die Mitglieder der Regierung aufgebaut. Charakteristisch ist, daß unter den großen Bildern, mit denen sie geschmückt war, Marat und Robespierre figurierten. Weiter sah man Victor Hugo, Barbusse, Rouget, de la Marse, Voltaire, Diderot und Rousseau.

Während des Vorbeimarsches der Massen fielen die Führer der Volksfront Ansprachen, die auf den Rundfunk übertragen wurden. Ministerpräsident Léon Blum erinnerte an den Schmutz, den die Volksfront vor einem Jahr abgelegt und den sie binnen Jahresfrist gesalben und eingelöst habe. Die Volksfrontregierung bleibe ihren

Anhängern treu. Als Gegenleistung verlange sie Vertrauen und Freiheit zur Leitung der Bewegung und Regelung des Tempos des Fortschrittes. Das Volk müsse sich klar der Gefahr bewußt sein, die Ungebildeten und Ueberhitzung mit sich brächten. Man müsse die Notwendigkeit begreifen, sozial so verschiedenartige Elemente wie Arbeiter, Bauern, Kaufleute, kleine Grundbesitzer und kleine Händler, die die Volksfront zusammengeführt habe, in derselben Weise und in demselben Tempo zusammenzuführen. In diesem Sinne enthielten die Formeln, die den Arbeiterforderungen gegeben worden seien, ernste Gefahren, und die Pflicht der Regierung sei, auf sie hinzuwirken, andernfalls würde man die Arbeit der Regierung unmöglich machen und der bestellten Reaktion, die auf die Gelegenheit zur Rache warte, den Weg ebnen.

Blum schloß mit einem Hinweis auf die große revolutionäre Tradition, unter deren Zeichen der 14. Juli stehe und zu der sich die Regierung bekenne.

Kriegsminister Daladier sprach im Namen der Radikalsocialistischen Partei, die sich auf das Zukunftsbildnis des Bündnisses des dritten Standes mit den Sozialisten und bekannte sich zur Volksfront, die an die

Die Verkommenheit der Franziskaner

Bruder Jofinus hat auch in Rom mit Franziskanerbrüdern Unzucht getrieben

* Koblenz, 14. Juli. Die Große Strafkammer hatte sich am Dienstag mit dem 29. und 30. Fall im Franziskaner-Bruderprozeß zu beschäftigen. Die eine Anklage richtete sich gegen den 1910 in Calicut geborenen Ordensbruder Romuald, der mit sieben Ordensbrüdern in Waldbreitbach Unzucht getrieben hatte. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich an ihm anvertrauten minderjährigen Zöglingen vergangen zu haben.

Die Vernehmung des Angeklagten entwickelte wiederum ein Bild sittlicher Verkommenheit.

Der Angeklagte stellte im Hof der Brüder nach, wo sich dazu auch nur die Gelegenheit bot. Ein Zögling erzählt u. a. auch, daß er und seine Kameraden in ihrer Verfassung ein Bild des Führers und Hindenburgs angebracht hätten. Das Bild sei am nächsten Morgen total zerstört gewesen. Als ein Zögling ankerte, das Bild nur ein Bruder getan haben, wurde er krausgeriffelt.

Ein anderer Zögling erklärte, er habe den Oberen Placidus Mittelteil von den sittlichen Verfehlungen des Bruders Romuald gemacht. Hierauf sei dem Bruder nahegelegt worden, aus dem Kloster auszureiten. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten in sämtlichen ihm zur Last gelegten Fällen für überführt und beantragte eine Gesamtaufsichtsstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechen gegen Paragraph 174, Ziffer 1 des Strafgesetzbuches und wegen fortgesetzter widerrechtlicher Unzucht zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Jugend denke und die wirtschaftliche und soziale Erneuerung wolle. Keine Reform würde die Radikalsocialistische Partei beunruhigen. Die Radikalsocialistische Partei sei entschlossen, ihre Tätigkeit auf dem beschrittenen Wege fortzusetzen und eine große Volkspartei zu bleiben. Außerdem sprachen ein Vertreter der Volksfrontbewegung im Lande, ein Sozialist, ein Kommunist und ein Gemeindeführer.

1780 Opfer der Hitze

* Neuyork, 14. Juli. Die Hoffnung, daß die Regenfälle der letzten Tage eine durchgreifende Wetteränderung einleiten würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Hitzetastrophe nimmt vielmehr furchtbar einen größeren Umfang an. Die Zahl der Todesopfer beträgt bereits 1780. Sie wächst durchschnittlich um 50 Personen in der Stunde. Die Leichenhaufen in Chicago, Minneapolis und Detroit sind mit langen Reihen von unbekanntem Toten überfüllt. In Detroit starb am Montag im Verlaufe von 14 Stunden alle 10 Minuten eine Person an Hitzschlag.

Schweres Erdbeben in Chile

* Santiago de Chile, 14. Juli. Ein schweres Erdbeben, das eine Zehntelmeile im Geleise hatte, hat in einer Breite von 600 Kilometern am Montag das nordchilene Küstengebiet heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens lag in der Hafenstadt Talca, wo fast sämtliche Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.

Rotmord in Spanien

Die Beisehung Calvo Sotelos — Blutige Zusammenstöße nach der Trauerfeier

* Madrid, 14. Juli. Auf dem Madrider Friedhof Alameda, auf dem die Märtyrer Calvo Sotelos den Leichnam nach der Tat niedergelegt hatten, fand am Dienstagnachmittag die Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten statt. 30 000 Menschen gaben dem Ermordeten die letzte Ehre. Eine Abordnung des spanischen Landtages, die in mehreren Autos erschienen war, mußte auf die Drohungen der Menschenmenge, die die Behördenvertreter als Abgeordnete der Märtyrer Calvo Sotelos bezeichnete, wieder umkehren.

Während der Begräbnisfeierlichkeiten erhob die fast unübersehbare Trauergemeinde wiederholt die Hand zum Schwur und brachte Hochrufe auf Spanien und den Schwur aus und Niederrufe auf das Parlament aus. Der Leichnam war mit den monarchistischen Flaggen geschmückt. Unter dem Trauergefolge befanden sich auch der Führer der katholischen Volksaktion Gil Robles, der monarchistische Abg. Goycochea und zahlreiche andere Abgeordnete der Rechtsparteien und der Mitte.

Am Vormittag wurde der am Sonntagabend erschossene Polizeioffizier beigelegt, dessen Leichnam in eine rote Fahne gehüllt war und dessen Trauergefolge sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzte.

Als die Menschenmenge von der Beisehung des monarchistischen Abg. Calvo Sotelos zurückkehrte, entband zwischen politischen Gegnern eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Begleitumstände der Mordtat an dem monarchistisch-spanischen Abgeordneten Calvo Sotelos und die Schießerei nach der Trauerfeier für das Opfer des feigen marxistischen Mordes zeigen, wie sicher sich in Spanien die radikal-marxistischen Kreise fühlen, zumal sie bereits innerhalb der feindlichen Sicherheitsorgane, dank der Großzügigkeit der Behörden, in Massen Aufnahme gefunden haben. Der Mord an Calvo Sotelos hat leider in der Geschichte des letzten Jahres ein mannigfaltiges Parallelen. Die Methoden des Bolschewismus sind immer dieselben. Wenn die Entwicklung seiner Agitation in ein bestimmtes Stadium getreten ist, schreitet er nicht davon zurück, zum letzten Mittel des politischen Mordes zu greifen, vor allem wenn es darum geht, die Kraft des politischen Gegners durch Terror zu brechen. Sehr oft hat er allerdings auf diese Weise das Gegenteil erreicht und den nationalen Widerstand gegen die Volksverfeinerung entfacht. Auch in diesem Falle kann die wichtigste marxistische Mordtat in Spanien wie ein Signal wirken. Welche Kreise der Bevölkerung hat dieses Ereignis aufgerüttelt. Es wird selbst denen die Augen geöffnet haben, die bisher immer noch die Gefahr des Bolschewismus gering geachtet haben. So ist noch nicht abzusehen, welche Folgen die Ermordung des Führers der nationalen Bewegung in Spanien für die weitere Entwicklung in dem gequälten Lande haben wird.

China will neuzeitlicher Staat werden

Einigkeit und Unabhängigkeit — die Leisätze der Kuomintang-Tagung

* Kanton, 14. Juli. (Drahtbericht des R.D.B.) „Das höchste Opfer ist für China notwendig, sobald eine fremde Macht China zum Abschluß von Verträgen zwingen will, die auf eine Anerkennung Mandchurians hinauslaufen“ — das ist der Kernpunkt der Reden, die der Marschall Tschiang Kai-schek auf der Vollversammlung des Vollzugsausschusses der Kuomintang hielt. Seine Reden und auch das während der Sitzung verlesene Manifest stellen folgende Richtlinien für die chinesische Politik auf:

Erster Grundsatz ist die nationale Freiheit; territoriale Angriffe werden nicht zugelassen; Verträge, die die selbstständige Unversehrtheit des Reiches verletzen, werden nicht abgeschlossen; der Frieden soll, solange es irgend geht, erhalten werden; der Einsatz der schwersten Opfer ist notwendig, falls die Souveränität und die Unversehrtheit Chinas verletzt wird. Politische und militärische Führung sollen vereinheitlicht werden, wobei alle Kraft der Nation in der Zentralregierung zusammengefaßt wird; an der inneren Erhaltung soll weiter gearbeitet werden; die Reste des Feudalismus sollen verschwinden.

Die Beachtung dieser Richtlinien soll die Voraussetzung für die Umwandlung Chinas in einen neuzeitlichen Staat und für einen wirksamen Schutz gegen ausländische Angriffe sein. Sie ist auch die Voraussetzung für die Steigerung des Ansehens bei den fremden Mächten, die unter dem Eindruck der bisher er-

zielten Fortschritte ihre Haltung zu China bereits fähig geändert haben. Die Regierung hält daran fest, daß gegenüber dem Südwesen alle politischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, sie ist jedoch entschlossen, offene Aufstandsbewegungen niederzuschlagen. Zur Erreichung aller genannten Ziele ist die Einigkeit und die Disziplin aller Mitglieder der Partei notwendig.

Entsprechend dieser Forderung sind auf der Vollversammlung Beschlüsse angenommen worden, die für Pflichtverletzungen strenge Befragungen vorsehen und die so zur Hebung der Parteidisziplin beitragen sollen.

Offene Auflehnung gegen Kanton

* Schanghai, 14. Juli. In offener Auflehnung gegen die Kantonier Zentralregierung beschloß der politische Südwesenrat, die von der Vollversammlung des Vollzugsausschusses der Kuomintang verhängte Auflösung nicht anzuerkennen. Der Kwangsi-Generalversammlung schloß sich der Stellungnahme des Südwesenrates an und versprach diesem militärische Unterstützung.

In Kanton ist die Lage äußerst gespannt. In der Montagnacht wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Vororte von Kanton haben den Befehl erhalten, Verteidigungsstellungen auszuwerfen.



Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Godša weilt am Montag privat in Wien. Von österreichischen amtlichen Stellen wird erklärt, daß sie von seiner Anwesenheit keinerlei Mitteilung erhalten hätten und keinerlei Festnahme zwischen ihnen und Dr. Godša erfolgt sei.

Der Bundesführer des Heimatschutzes, Fürst Starhemberg, ist Dienstag früh mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Italien nach Wien zurückgekehrt.

Die Verringerung der britischen Mittelmeerflotte wird weiter durchgeführt. Am Dienstag haben zwei britische und zwei australische Kreuzer den Hafen von Alexandria endgültig verlassen. Die britischen Kreuzer „Barwick“ und „Greter“ kehren nach England zurück, während die australischen Kreuzer „Australia“ und „Edeney“ sich wieder in ihre Heimatgewässer begeben.

Der spanische Staatspräsident hat ein Dekret unterzeichnet, durch das das spanische Parlament bis auf unbestimmte Zeit geschlossen wird. Ferner ist der frühere linksrepublikanische Minister Alvaro de Albornoz zum spanischen Botschafter in Paris ernannt worden.

Der jugoslawische Gesandte in Berlin, Markowitsch, wurde am Montagabend vom Ministerpräsidenten Stojadinowitsch empfangen, der sich darauf zum Prinzregenten Paul zur Berichterstattung begab. Am Nachmittag empfing der jugoslawische Ministerpräsident der Reihe nach den französischen, den italienischen und den deutschen Gesandten. Danach hatte der Ministerpräsident eine Unterredung mit dem jugoslawischen Gesandten in Budapest.

Der Schweizerische Arbeitsmarkt weist eine leichte saisonmäßige Entlastung auf. Die Zahl der Stelleninhabenden betrug Ende Juni noch 75 127; 4 877 weniger als Ende Mai und 15 449 mehr als Ende Juni 1935.

In einem sizilianischen Bergwerk bei Enna ereignete sich eine Gasexplosion. Zahlreiche Arbeiter, welche in den Bereich des ausströmenden Gases getreten, erlitten Verletzungen und wurden in das Krankenhaus geschafft. Die Zahl der schweren Fälle beläuft sich auf neun.

Im Gebiet von Harar haben bisher mehr als 2 000 Abessinier freiwillig ihre Unterwerfung erklärt, darunter verschiedene Fitzauraris und Unterführer. Auch der frühere Kommandant einer von der belgischen Militärkommission instruierten Abteilung der regulären abessinischen Truppen hat seine Unterwerfung unter die italienische Herrschaft bekanntgegeben.

Berkehrsofoper der Woche!

* Berlin, 14. Juli. Die vom Reichs- und preussischen Verkehrsminister bekanntgegebenen Ziffern der Berkehrsofoper der letzten Woche lauten diesmal:

139 Tote, 4450 Verletzte

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister bemerkt diesmal: „Wir mahnen und jorgos wie sich nach dem Verkehr verhalten, ergibt sich z. B. daraus, daß täglich etwa viermal, im Jahre mehr als 1300mal, Fahrzeuge in heruntergefallene und beleuchtete Aienbahnschranken hineinfahren.“

Ebenso wichtig, wie die Vorkehr an Eisenbahnkreuzungen, ist ein vernünftiges Verhalten an Straßenkreuzungen. Das Gehen an Straßenkreuzungen, um sich die nötige Verlangsamung des Tempos zu ersparen, ist strafbar.

Dr. Goebbels eröffnet die Ausstellung „Deutschland“

* Berlin, 14. Juli. Die Eröffnungsfeier der Ausstellung „Deutschland“ findet am kommenden Samstag, dem 18. Juli, 11 Uhr statt. Nach der Jubelouvertüre von Carl Maria von Weber begrüßt Staatskommissar Dr. Lippert im Namen der Reichsregierung die Gäste, worauf Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsansprache hält und die Ausstellung der Öffentlichkeit übergibt. Daran schließt sich ein Rundgang der Ehrenäste durch alle Abteilungen der Ausstellung und eine Rundfahrt mit der ersten deutschen Eisenbahn. Zum Schluß werden tänzerische und artistische Darbietungen im Terrassengarten gezeigt werden. Für den allgemeinen Besuch wird die Ausstellung am Samstag ab 13 Uhr geöffnet.

Der Reifewagen Goethes

traf am Dienstagnachmittag auf dem Weg zur Ausstellung „Deutschland“ in Schöneberg ein. Der Wagen ruft nicht nur die Erinnerung an den großen deutschen Dichter und seine Zeit wach, sondern bringt auch einen Gruß des Landes Thüringen an die Reichshauptstadt, wie das Schilt an der Rückseite des Wagens besagt: „Thüringen, das grüne Herz Deutschlands, grüßt die Ausstellung „Deutschland“ in Berlin. Durch Goethes Reifewagen!“ Am Mittwochvormittag wird um 11/10 Uhr der feierliche Einzug des Wagens in die Reichshauptstadt erfolgen. Das Gefährt wird bald nach fünf Uhr in den Ausstellungshallen eintreffen.

Hauptredakteur Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner
Verantwortlich: Dr. Karl Neufelder, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrens, für Turen und Sport: den Feuilletons: Viktor Wulfsberg, für badische Nachrichten: Hans Richter, für Lokales: Max Böhm, für Wirtschaft: Fritz Pfeil, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, für Bilder: Fritz Schweizer.

Für Anzeigen: Walter Gater. Emdichte in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preussische Nr. 10 vom 1. Juni 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendeutsche Druck- u. Verlagsvertriebsanstalt m.B.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. VI. 1936
Zweimalige Ausgabe 11 880 Stk.
davon:
Karlsruhe 8368 Stk.
Wetzlar-Rundschau 1828 Stk.
Aus der Ortenau 1684 Stk.
Einmalige Ausgabe 61 544 Stk.
davon:
Karlsruhe 36 439 Stk.
Wetzlar-Rundschau 13 083 Stk.
Aus der Ortenau 12 022 Stk.

Gesamtauflage 78 424 Stk.

Sermann Jung:

Geschändete Jugend

Die Geschichte eines Vagabundenkinds aus dem Wolgalande

Copyright by Ludwig Wolffbrand, Berlin

(28. Fortsetzung.)

„Ich bin ihnen entwichen!“ knurrte Alexei, als wir nebeneinander im warmen, weichen Sand saßen. Und er zog aus der Tasche eine goldene Uhr, zwei Brillantringe, einen Haufen Goldstücke und eine Brieftasche, gepackt mit Dollarscheinen. Er hatte ihn gründlich geklopft. Alexei erriet meine Gedanken und fügte hinzu: „Das ist Bonzengebe, und die Ringe haben sie den Bürgerlichen geraubt. Die Bonzen werden wohl irgendwo am Galgen hängen.“

„Woher wußtest du, daß gerade in dem Zimmer ein Bonze wohnte?“ fragte ich erstaunt. „Ich kannte ja Alexeis Spürnase nur zu genau, aber hier hatte er doch wirklich sein Meisterstück geliebt.“

„Ich bin dem Geruch nachgegangen, als ich über den Gang kam, stank es irgendwo verdächtig nach Wodka. Es hatte einer von dem guten Tropfen verschüttet und die Bonzen waren nah davon. Wodka verschüttet, konnte nur ein trunkener Wolschewit, dachte ich mir. Und folgte der Spur, horchte am Zimmer, vor dem die Spur endete und hörte das unbändige Schwärzen des Zimmerbewohners. Na, dachte ich, noch keine 11 Uhr und schon beloffen, öffnete vorsichtig und sah meine Ahnung bestätigt. Da lag der hohe Kommissar lang auf dem Fußboden und die zerbrochene Wodkaflasche neben ihm auf dem Teppich. Somit kein Mensch im Zimmer. Schnell die Schubladen durchsucht. Eine war abgeschlossen, aber das Schloß hielt nicht lange. Und das ist meine Beute. Ein zweites Paket habe ich dem Preshnowskaja gegeben, der auf dem Flur Schmiere gestanden hat, bis ich kam.“

„Haben sie dich denn wieder herausgelassen in deinem Kufzug?“ „Ja, hätte ich den Hals gebrochen an der verfluchten Dachrinne, die so morich war, daß sie mir in den Händen zerbrach. Ich hatte noch Gelegenheit, nach einem Baum zu fassen, der auf die Straße hinunter führte, sonst wäre ich tot geblieben.“ Er hielt mir seine zerrissenen Hände entgegen. „Und wo ist Preshnowskaja?“ „Dort“, trostlos Alexei, „er will sich in Dofsa einen falschen Paß besorgen und sich dann nach der Türkei einschiffen.“ „Hoffentlich hat er Glück“, entgegnete ich, „sie werden im Hotel bald wissen, wen sie beherbergt haben, und ihm die Schergen der Fische auf den Hals schicken.“ „Ein Dummkopf war er nicht“, jagte Alexei sinnend und spielte mit der gestohlenen Uhr. Sie trug im hinteren Deckel ein prachtvolles Wappen, ein Zeichen, das Alexei mit seiner Vermutung recht hatte, sie sei irgend einem Vizegouverneur oder Ähnlichen gestohlen worden.

„Und dann fuhr er fort: „Der Bonze wird vor morgen früh nicht mehr werden — wenn er überhaupt noch einmal wasch wird. Ich habe ihm zur Vorsicht noch eins auf den Schädel gegeben.“

„Das sagte dieser Junge so leicht hin und sah dabei lehrerhaftig im Sand und spielte mit seiner geraubten Uhr. Mir lief es über den Rücken, wenn ich daran dachte, was sie mit uns anfangen würden, wenn sie uns jetzt erwischten. Und ich wurde unruhig.“

„Laß uns dieser Stadt den Rücken kehren“, mochte ich Alexei sah mich erstaunt an und meinte: „Hast du etwa Angst?“

„Nein, ich hatte keine Angst, aber ich kannte die Volschewitsen zur Genüge, um zu wissen, daß sie niemand aus der Stadt herausließen, wenn sie erst einmal richtig hinter unsere Schliche gekommen waren. Gemächlich nur unsere Zigaretten beleuchteten die nächste Umgebung. Das Meer rauschte eintönig. Durch die Zweige der südlichen Bäume klangen fern die Rufe der amüßigen Häuler. Die Bewohner der übrigen Hütten hatten kein Geld, so lange Licht zu brennen.“

„Nun besaßen wir Geld und Vertuschen. Aber wir konnten sie nicht verwenden, wir konnten uns nichts dazu kaufen. Wie war es uns denn mit den hundert Dollars erlangt? Auch sie wären uns bald zum Verhängnis geworden.“

Dr. Jemischow sah nach der Uhr. Das Frühstück blinkte durch die Scheiben. Solange hatte Stefan noch nicht gegessen.

„Es ist genug“, sagte der Doktor und strich dem Jungen besänftigend über die Hand. Wie geistesabwesend hatte Stefan ihn an. Dann lehrte das Bewußtsein langsam und der Doktor ließ ihn ruhig gewähren, denn die während Stefan hatte Stefan keine Zigarette verlangt. Und Stefan noch einen Schluck aus dem Glase nahm, über sich geboriam. Kein Wort des Widerspruches kam über seine Lippen. Die Erinnerung an seine Erlebnisse hing an dem Glimmengel. Dann nickte er dem Doktor zu, zog sich aus und legte sich zu Bett.

Stanislaus und der Arzt fanden draußen vor der Tür und horchten. Nach einer Viertelstunde klinkte der Doktor leise die Tür auf. Regelmäßige Atemzüge befremdeten ihn, daß Stefan schon schlief. Jemischow nickte beifällig. Die Tür schloß sich zu. Als die russische Frühstunde an das Bett Stefans trat, nahm er die dabei lag, und grübelte vor sich hin.

„Erst als er zu Ende geraucht hatte, zog er sich an. Als der Arzt sein Zimmer betrat, fand Stefan sinnend am Fenster und sah auf den Garten hinaus. Er geahnte den Doktor und sagte: „Können wir aufpassen?“ Jemischow nickte. Er klingelte nach Stanislaus. Und ohne von anderen Dingen zu sprechen, fuhr Stefan in seinem Bericht fort:

„Als zum Morgen durften wir nicht warten. Da kam uns ein Zufall zu Hilfe. Der Schwarze-Meer-Dampfer, zwölf Stunden Jalta-Suchum-Batum befährt, hatte gerade einen Dampfer, ohne zu wissen, woher er kam. Ich mußte in der Nacht ein Dampfer? Das erließen uns Alexei erriet mich als Arm und deutete auf das Meer. Wir sprangen auf und hatten wohl beide dieselben Ge-

anken. Dieses Schiff oder ein Sprung ins Meer! Wie immer bei solchen Landungen standen Hunderte von Obdachlosen mit Rosten und Kästen, mit Sack und Pack, Rind und Kegel an der Landebrücke. Erst stiegen die Badegäste aus und ein. Dann kamen die Proleten an die Reihe, die keine Fahrkarte hatten, die man aber aus „Barmherzigkeit“ mitnahm, weil man sie in Jalta los sein wollte, wo doch so viel Fremde ein- und ausgingen.“

„Und wir drängten uns an die Frauen und Männer, um als ihre Angehörigen zu gelten und wurden zugelassen. Dann liebten wir uns wie sie auf Deck nieder, in der Klasse, die man die vierte nannte, die es aber praktisch nicht gibt. Hier auf dem Deck lagen und standen sie schon zu Hunderten, zusammengedrückt wie das liebe Vieh, das zur Schlachtbank geführt wird. Niemand kümmerte sich um uns. Keiner gab uns zu essen, keiner zu trinken. In Suchum kam die Polizei an Bord, jähzte aus unserer Mitte drei Männer heraus und zog wieder ab. Keiner wußte weshalb. Die Frauen blieben mit den Kindern zurück, den Zufällen des russischen Lebens preisgegeben. Sie heulten und wehlagten, daß es bis hinauf auf Promenaden der Bonzen drang. Schließlich kam ein Matrose und drohte den Weibern, sie würden ins Meer geworfen, wenn sie noch weiter die Ruhe störten.“

Nach Tagen erreichten wir Batum. Genährt hatten wir uns unterwegs von trockenem Brot. Stinendes Wasser aus der Schiffsfäche löschte unsern Durst. Ein Glück, daß die Sonne schien. Es wäre sonst kaum auszuhalten gewesen. So froren wir wenigstens nicht. In Batum liefen wir wieder mit den übrigen Heimatslosen an Land. Der Nachtzug nahm uns als „blinde Passagiere“ mit. So kamen wir schon am nächsten Morgen nach Tiflis. Unser vorläufiges Ziel war der Kaufhaus. Da waren die Menschen noch nicht so vertiert wie in den Städten. Aber der Weg war weit. Acht Stunden Fahrt mit einem Autobus, der bis hinauf zu den schneebedeckten Gumpfern fuhr. Alexei hatte dort oben in besseren Zeiten einmal die Sommerferien mit seinen Eltern verbracht. Der Ort hieß Kreikom und sollte in einer Höhe von 2000 Meter liegen. Ohne Papiertrüffel würde uns kein Chauffeur mitnehmen. Das wußten wir im voraus. Wir mußten also Papiertrüffel haben. Um jeden Preis. Dollar einwechseln oder Schmuckstücke verkaufen — das wäre zu gefährlich gewesen.“

Wir strichen den Tag über durch Tiflis. Abends schliefen wir zum Bahnhof. Der Schalter hatte noch Licht. Aber die Genossin Schalterbeamtin schlief. Um so besser. Wir warteten, bis der letzte Nachtzug abgefahren war. Dann lag der Bahnhof wie tot da. Genossin Schalterbeamtin schien nicht zu wissen, daß ihr Dienst für heute zu Ende war. Das Licht brannte weiter und die „Damen“ schliefen fester denn je.

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Kunstverein, Karlsruhe



Aus der Sonderschau „Frau mit Schmutz“ Aufnahme: R. Stiefelmann, Bremen

Hr. Gertrud Joepke, Nebl, von Georg Siebert, Karlsruhe (1935)

Wiedersehen mit Angela / Von Heinz Ruff

Angela sitzt neben mir. In dem kleinen Gebirgsort habe ich sie wiedergetroffen. Sie ging allein unter den Fremden wie unter dem Schutz eines unsichtbaren Lebens, von dem sie erfüllt war. Ich hatte sie fast vergessen, so lange Zeit lag zwischen dem Gehen und Heute. Soll ich die Jahre zählen, das Gemelne zurückrufen und mich erinnern, wann ich sie zuletzt sah? Aber ich denke immer nur: Angela. Nichts anderes. Meine Hand ruht auf dem kühlen, duftigen Baldobben, und ich denke: Angela. Meine Augen trinken den Himmel, der wie ein rötlicher Duell über die äußersten Baumspitzen springt, und mein Gedanke ist: Angela. Ihr Atem streift meine Stirn, oder ist es der Wind, der wirksam durch den Wald rührt! Einmal! Wir schweigen und lassen die Zeit verfließen, es ist wie ein Bad, das wir nehmen und aus dem wir nicht zurück wollen. Die Berge erblühen langsam und groß, ferner und blauer; sie stehen wie Wölfe in der Sommerluft, so ungreifbar weit liegt ihre zerklüftete Welt.

Es ist alles anders als sonst, wenn wir uns sehen, in der Stadt, in den offenen, hellen Tälern, an den Klüften und Brücken, aber wir sind die gleichen geblieben; es ist, als hätte die Zeit stillgestanden oder wir selber hätten die große Uhr des Lebens angehalten in ihrem Gang, so nahe und vertraut sind wir uns noch, wir schweigen auch wieder mit der schönen Selbstverständlichkeit, ich nehme deinen Arm, und die Welt ist auf einmal weit geöffnet, der Wald rauscht uns brüderlich zu, und der dunkle, duftende Boden ist wie ein Schiff, auf dem wir in den Dcean geheimster Wünsche und Gedanken fahren.

Laß uns weitergehen, Angela, und nichts versäumen, die riesigen Baumwurzeln nicht, über die wir zusammen springen müssen, die Bäume selber nicht, die wie fremde Götter durch den Wald schreiten! Angela erhebt sich rasch, und wir gehen. Der Ruf des Ruckens ist irgendwo, früher einmal standen wir, atemlos laufend, und versuchten ungläubig, den eintönigen Aufgang zu enträtseln. Ob du auch diesmal wieder stehen bleibst, Angela? Aber Angela geht weiter, sie hört den Ruf des Vogels nicht und ahnt nicht meine verborgene Hoffnung. Soll ich sie erinnern? Aber dann fängt sie auf einmal selber an zu erzählen, der Wald wird von ihrer Stimme lebendig, es ist ein heller Ton, in den er ausstrahlt, aber mir ist, als liebe mich eine Hand aus großer, lichtdurchströmter Höhe fallen, während ich Angelas Worte höre. Sie spricht immer noch, tröstlich, wie mir scheint, aber dennoch unerbittlich und hart, wie wenn die Schläge eines schweren Gegenstandes an mein Herz treffen.

Und dann weiß ich es, alles: Angela wird heiraten, morgen wird ihr Verlobter in den kleinen Gebirgsort kommen und sie abholen, und sie werden zusammen fah-

ren, irgend wohin, an das Meer vielleicht, wo es keine Berge und keine Wälder gibt, nur die Ebene des weissen, klammernden Sandes. Angela spricht immer noch, aber meine Gedanken eilen schon weit voraus. Der Schweifen sie wieder zurück und wägen das Gewicht der Jahre an Gelächern und Ungelächern? Weiß ich denn etwas von Angelas Leben in dieser Zeit? Und was weiß Angela von dem meinen? Ich will nicht fragen, jetzt. Von der Höhe herab, wo wir noch gehen, sehen wir den Ort liegen, eingebettet in das weisse Tal, die kleinen Häuser zwischen dem nach allen Seiten aufsteigenden Grün, den spitzen Turm der zierlichen Kirche. Dortbin müssen wir jetzt. Die Mei hängt es an den Füssen, obwohl es den Gang abwärts geht. Ich will heute noch fahren, denke ich, diesen Abend noch, damit mir alles mit ein Traum erscheinen muß. Vielleicht komme ich wieder zur Festimmung, wenn ich die Wälder nicht mehr sehe, die Berge, und die Luft nicht mehr atme, die mich hier zusammen atmet. In der Stadt ist das Leben wie eine Fäust: sie reißt uns mit, ohne zu fragen, ob wir Widerstand leisten oder nicht. Hier ist alles laut und unendlich geduldig, unserm Willen zu folgen. Was aber will ich jetzt? Angela, sprich doch ein Wort! Sage, daß ich gehen soll! Aber Angelas Mund ist verriegelt wie ein Brunnen im heißen Sommer. Sie geht ein paar Schritte vor mir, daß ich ihren geschmeidigen Gang sehen kann, bei dem mich wieder ein eigenartiges Entzücken ergreift, und schnell kommt es mir in den Sinn, etwas zu sagen, an das ich selbst nicht glaube: „Du hast deine Handtasche im Wald liegen lassen, Angela.“ Ihr Schritt hält inne. Sie sieht mich an, fragend. Ich habe Angst vor dem Dorf da unten, den engen, abendlichen zusammengedrängten Häusern, auf die wir zuschreiten. Bin ich so klein, oder was will diese Stunde von mir? Und dann gehen wir wieder zurück. Angela hat geschwiegen. Der Wald dunkelt erneut auf, bläulich und leise rauschend. Über den Weg fallen die farblosen Schatten des Abends. Der Ruck ruft nicht mehr; er ist eingeschlossen, mitten in seinem Rufen und hat uns Frauen über Fragen zurückgelassen. Durch den Wald schleichen die Vorboten der Nacht, arauc Lichtlose Schleiher. Aber auch die köstliche Ruhe ist da, hinter der sich das Wogen unserer Herzen verbirgt, die ewige Ruhe, die das Dunkel tröstlich und die Schritte leichter macht.

Ich gehe voraus. Nun müssen wir bald wieder an der Stelle sein, wo wir am Nachmittag gesehen hatten. Manchmal mende ich mich um, nach Angela schauend. Sie folgt mir leichtfüßig, unbeschwert. Aber in mir ist immer noch die Angst wie ein qualender Druck in der Kehle; ich gehe ja blind durch das Dunkel, fremde, nie begangene Wege, tappend irre ich durch das schwarze Gehölz, unwillens, eine Spur zu finden, die an die Stelle unserer Nacht führen soll. Und doch ist es wie eine Luft, die mich so planlos treibt: hier spüre ich Verwandtschaft mit den Dingen, ohne ich zugleich das Ausmaß dieser Wanderung. Und rasche immer wieder das Bündel Schuld fester an mich; denn nun erkenne ich plötzlich, daß ich so wenig und so viel Recht an Angela habe, wie die Wälder der Welt Recht haben an den Geschöpfen, die in ihnen leben und aufgehen. Noch immer höre ich den leisen, eigenen Schritt hinter mir, beglückender, lächelnder Ton. Und endlich bleibe ich stehen; gleichzeitig fast fühle ich Angelas Hand auf meiner Schulter ruhen. Durch das Dunkel lächelt ihr Gesicht zu mir auf, und ich sehe den grauen Glanz ihrer Augen. Und dann sagt sie einfach: „Komme zurück!“ Wir tauchen uns wieder der Richtung zu. Nun nimmt Angela meinen Arm und spricht flüsternd. Kein Wort von der Handtasche. Sie liegt zu Hause, wir wissen es gut, wie immer, wenn Angela eine Wanderung macht. Umhüllungen tauchen wir vorwärts. Der Wald liegt hinter uns und die Dächer der Häuser unter uns glimmen wie das Geleucht großer, schwebender Käfer auf.

Morgen werde ich fahren, in aller Frühe. Und je weiter der Zug mich von diesem kleinen Dorf am Gebirge führt, desto näher werde ich Angela sein. Denn alles verbindet die Liebe, das Tote und das Lebendige, solange die Welt noch voll Liebe ist...

eine Spur zu finden, die an die Stelle unserer Nacht führen soll. Und doch ist es wie eine Luft, die mich so planlos treibt: hier spüre ich Verwandtschaft mit den Dingen, ohne ich zugleich das Ausmaß dieser Wanderung. Und rasche immer wieder das Bündel Schuld fester an mich; denn nun erkenne ich plötzlich, daß ich so wenig und so viel Recht an Angela habe, wie die Wälder der Welt Recht haben an den Geschöpfen, die in ihnen leben und aufgehen. Noch immer höre ich den leisen, eigenen Schritt hinter mir, beglückender, lächelnder Ton. Und endlich bleibe ich stehen; gleichzeitig fast fühle ich Angelas Hand auf meiner Schulter ruhen. Durch das Dunkel lächelt ihr Gesicht zu mir auf, und ich sehe den grauen Glanz ihrer Augen. Und dann sagt sie einfach: „Komme zurück!“ Wir tauchen uns wieder der Richtung zu. Nun nimmt Angela meinen Arm und spricht flüsternd. Kein Wort von der Handtasche. Sie liegt zu Hause, wir wissen es gut, wie immer, wenn Angela eine Wanderung macht. Umhüllungen tauchen wir vorwärts. Der Wald liegt hinter uns und die Dächer der Häuser unter uns glimmen wie das Geleucht großer, schwebender Käfer auf.

Morgen werde ich fahren, in aller Frühe. Und je weiter der Zug mich von diesem kleinen Dorf am Gebirge führt, desto näher werde ich Angela sein. Denn alles verbindet die Liebe, das Tote und das Lebendige, solange die Welt noch voll Liebe ist...

Schwedische Forschungsreise zu den Pygmäen Südamerikas

Der schwedische Ethnograph Dr. Gustav Volinzer und seine Frau sind neulich von Schweden nach Kolumbien abgereist, um sich für längere Zeit in den Wäldern der Grenzgebiete zwischen Venezuela und Kolumbien aufzuhalten. In diesen unerforschten Gegenden, die hauptsächlich aus waldbedeckten Gebirgen bestehen, ohne irgendwelche Verkehrswege außer den Pfaden der Indianer, hofft Dr. Volinzer eine Bestätigung der Theorie zu finden, daß Südamerika einst von einer Zwergrasse bevölkert wurde.

Bei seinen früheren Forschungsreisen durch Kolumbien hat Dr. Volinzer unter den Eingeborenen Menschen von außerordentlich kleinem Wuchs angetroffen und das sogar in Gegenden, wo die Mehrzahl aus Indianern bestand, die über den Durchschnitt hoch waren. Auch die spanischen Eroberer erzählten öfters, daß sie zwergartige Indianer angetroffen hätten und von Zeit zu Zeit haben auch verschiedene Forschungsreisende gemeldet, daß sie Eingeborene begegnet seien, deren kleiner Wuchs die obige Theorie zu bestätigen scheint.

Aus dem Kulturlager der RJF:

Feierstunde und Arbeitsgeist

Eigener Bericht des „Führer“

Kantaten-Abend in der neuen Universität

Nachdem durch die großen Konzerte mit Professor Abendroth und mit Professor Diener die Bereitschaft der jungen Generation für das Erbe der großen Meister deutlich geworden war, brachte dieser Abend nun das Zeugnis jungen Schaffens selbst.

Obergebietsführer Cerff begrüßte die Kameraden und Kameradinnen, sowie Eltern und Freunde der SD, die in prächtiger Aufgeschlossenheit im Laufe des Abends bald eine singende Gemeinschaft wurden.

Zunächst leitete Wolfgang Stumme einige Lieder von Hans Baumann, die in ihrer unbedingten, frischen, freien Art alle sofort zum Mitsingen bringen. In den meisten Fällen etwas weniger geklärt, erschienen. Jedenfalls aber fand sich gleich der Kontakt im ganzen Saal. Einige ältere Lieder mochten gleichfalls viel Freude. Dann erlebten wir die Kantate „Von der Arbeit“ von Heinrich Spitta, die in ihrer feierlichen Größe und Kraft, in ihrer klaren Führung und markanten Gestaltung von bezwingender Schönheit ist und vom Komponisten so geleitet wurde, daß auch hierbei die singende Gemeinschaft im feierlichen Erleben geschlossen wurde. Schließlich brachte Reinhold Heyden (nach Dichtungen von Heribert Menzel und Bernd Pösch) seine schwungvolle Liedkantate „Die Welt gehört den Führern“, die von der reich und treffend gestimmten Kunst eines lebendigen Schaffens zeugt.

Hans Christoph Kaerger las, nachdem er von seiner schließlichen Heimat gesprochen hatte, aus seiner Novelle „Die Berge warten“, die Grenzland-Schicksal stark und lebendig meistert und das Heimfinden eines irrenden Menschen gestaltet. Dann sprach Pa. Dr. Walther Linden, Leipzig, vom betont wissenschaftlichen Standpunkt aus über Goethe.

Der Samstag nachmittag brachte vor allem für die vielen kleinen Gäste viel Freude: Kamerad Raed machte Pimpfen und Jungmädels, die das große Zeitlicht füllten, mit seinem Kasperl-Theater einen Bombenpaß. Staunende, gespannt, verblüffte, lachende Kindergeichter folgten der Geschichte von der Drachentöchterin Prinzessin mit Begeisterung und bald gar mit eifriger Beteiligung.

Der Sonntag brachte das lebendige anschauliche Referat von Pa. Otto Schmidt vom Amt Feierabend Reichsamtsleitung, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Pa. Schmidt ging auf die praktische Brauchumsarbeit und Volkstumspflege ein, wozu sich dabei besonders dem Lied, dem Tanz und dem Brauchstum zu, wußte darin Haltung und Lebenswert aufzuzeigen und die weltanschaulichen Beziehungen zu klären. Er forderte, daß alle Volkstumspflege bildhaft gemacht, sinnbildlich hingestellt werden!

Morgensfeier

Eine zweite Morgensfeier fand am Sonntag im Lager statt. Sie fand unter dem Wort: „In unsern Reihen lobt der Gott“. Nach einem einleitenden Musikstück klangen die Worte Heribert Menzels auf: hart im Gericht mit allem Eitlen, Zwierächtigen, Geizigen, Unmadrächtigen — stolz und stark im Gelübnis und Verfindung:

„Es lebt das Reich in seinen hohen Stunden.
Wir sind das Opfer und wir sind bereit!“

Obergebietsführer Cerff sprach von den Aufgaben junger Führer und Führerinnen in Hinsicht der feierlichen Betreuung der Kameraden und Kameradinnen.

Die Feier klang aus in das frohe gläubige Lied Heribert Menzels: „Deutschland, dich würden sie träumen, solltest du jemals vergehn.“

Zwei Vorträge über das Schrifttum fanden besonderes Interesse: es sprachen Pa. Hagemeyer, der Schrifttumsbeauftragte von Alfred Rosenberg und Pa. Dr. Dieck von der Reichsschrifttumstelle im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Pa. Hagemeyer behandelte Gründung, Aufbau und Arbeit der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums — weiter die Gebiete, die erfasst werden müssen und die Grundröße zur Beurteilung. Auch kennzeichnete er die Verhältnisse im Schrifttum unter Charakterisierung gewisser Gruppen. Es geht auch im Schrifttum darum, für das geschichtliche Geschehen den eigenen Lebensausdruck zu finden. Pa. Dr. Dieck griff die Möglichkeiten zur Pflege des Schrifttums und die Rückgewinnung des Volkes für das Buch auf. Das Buch soll bei allen Volksgenossen wieder etwas Notwendiges bedeuten. Pa. Dieck klarte das Verhältnis des Volkes zu Dichtern und Schriftstellern, forderte, daß nicht immer Dichter und

Schriftsteller gegeneinander angepielt würden. Die Bedeutung des guten Unterhaltungsbuches wurde betont. Pa. Dieck führte weiter aus, was und wie gefördert werden kann. Er befaßte sich mit den Verbreitungsmöglichkeiten (auch den Büchereien) und der wichtigen Aufgabe des deutschen Volkstums und des deutschen Jugendbuchs.

Im Lager sprach der Intendant des Reichs senders Stuttgart über die Situation der theatralischen Kunst, wobei er eingehend sich mit Theatralik und Dramatik, mit den theatralischen Wirkungsbereichen Theater, Film und Funk (dazu Fernsehfilm).

Generalarbeitsführer Pa. Dr. Decker ging in packenden Ausführungen auf die Kulturarbeit des Arbeitsdienstes ein. Im Arbeitsdienst gilt eben nicht allein die Arbeit am Boden, sondern auch die Arbeit am Menschen, nicht nur Ausbildung, sondern auch Erziehung — Charakterformung. Größtes Interesse erweckten die Darlegungen über den Feierabend — über den nicht gestellten Feierabend, zu dem sich die Einzelnen zwanglos zusammenfinden, und über den Feierabend, der in Gemeinschaft gestaltet wird und bei dem das Lied beste Wirkung gibt. Der Sinn des Feierabends ist der natürliche harmonische Ausklang des Werktags! Auch der Fest- und Feiertagsfeierabend wandte sich Generalarbeitsführer Decker zu und warnte eindringlich vor allzu häufigen Veranstaltungen, vor Uebertreibungen, stellte die eigentlichen Kräfte solcher Feiern fest: der gemeinsam empfundenen Stimmung verbindet zuteil alle Volksgenossen! Klar erfordere die Förderung: der etwas Großes schaffen will, muß die rechte Bewußtheit vor den Aufgaben haben, die zu erfüllen sind. Die Rede von Generalarbeitsführer Decker, der in knappen wenigen Sätzen viel und Wesentliches zusammenfaßte, fand begeisterte Zustimmung!

Ab.

Aus Kunst und Leben

Neues Werk Knut Hamsuns. Nach seinem letzten Roman unter dem deutschen Titel „Nach Joor und Tag“, worin Knut Hamsun seinen Tod findet, ist man der Auffassung gewesen, Knut Hamsun habe sein Lebenswerk abgeschlossen. Der fast 70-jährige Dichter übertrug jetzt die Öffentlichkeit mit dem fertigen Manuskript eines umfangreichen Romans, das er in diesen Tagen seinem norwegischen Verlag Gyldenstedt überlieferte und das auch ins Deutsche überetzt werden soll.

Wunderwerke in Deutschland. Wie in der Hauptversammlung der Internationalen Bruderschaft in Vind bekannt gegeben wurde, findet das nächste Weltfest der Öffentlichkeit im Mai 1937 in Heidelberg statt. Aus Anlaß des 40. Todestages des Meisters wird im Oktober in Regensburg ein Wunderfest abgehalten.

Reinhold Heyden. Im Hinblick auf den großen Fremdenstrom in diesem Jahre eröffnet das Bremer Schauspielhaus die neue Spielzeit bereits am 21. August und veranstaltet eine Reihe von Schauspielvorstellungen. Sie beginnen mit der Aufführung von „Die Schindler'sche Familie“ (Uraufführung) und „Der Mann von Straßburg“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg, „Schwarzerot und Weiß“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg, „Die Schindler'sche Familie“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg, „Schwarzerot und Weiß“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg.

Wunderwerke in Deutschland. Wie in der Hauptversammlung der Internationalen Bruderschaft in Vind bekannt gegeben wurde, findet das nächste Weltfest der Öffentlichkeit im Mai 1937 in Heidelberg statt. Aus Anlaß des 40. Todestages des Meisters wird im Oktober in Regensburg ein Wunderfest abgehalten.

Reinhold Heyden. Im Hinblick auf den großen Fremdenstrom in diesem Jahre eröffnet das Bremer Schauspielhaus die neue Spielzeit bereits am 21. August und veranstaltet eine Reihe von Schauspielvorstellungen. Sie beginnen mit der Aufführung von „Die Schindler'sche Familie“ (Uraufführung) und „Der Mann von Straßburg“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg, „Schwarzerot und Weiß“ (Uraufführung) von Werner von der Schulenburg.

Wunderwerke in Deutschland. Wie in der Hauptversammlung der Internationalen Bruderschaft in Vind bekannt gegeben wurde, findet das nächste Weltfest der Öffentlichkeit im Mai 1937 in Heidelberg statt. Aus Anlaß des 40. Todestages des Meisters wird im Oktober in Regensburg ein Wunderfest abgehalten.

Staatliche Schauspielschule Danzig. Durch Verleihung des Danziger Staatspreises wurde dem Staatstheater Danzig eine staatliche Schauspielschule angegliedert.

Wiedereröffnung des Staatstheaters in London. Die Stadtverwaltung in London trägt sich mit dem Plan, das im Jahre 1613 abgebrannte alte Globe-Theater neu aufzubauen. Der Plan soll dann eine Sammlung der Literatur des einflussreichsten Schriftstellers in Originalausgaben und ein Shakespeare-Museum enthalten.

Grasmus-Kongress in Rotterdam. Im Rotterdam, der Geburtsstadt des Erasmus, wurde vom Bürgermeister der Stadt Rotterdam der Internationale Kongress zum Gedächtnis des vor 400 Jahren am 12. Juli 1366 in Basel verstorbenen großen Humanisten Desiderius Erasmus eröffnet.

Demnach stirbt Herr C. D. Gröbe. Die Stadt Demold bereitet für Anfang September dieses Jahres anläßlich des 100. Todestages von Christian Friedrich Gröbe eine Gröbe-Expedition vor, durch welche der seit verfallene Sohn der Stadt, dessen Grabstätte wie die seiner Eltern sich auf einem alten Friedhofe Demolds befindet, einer breiten Öffentlichkeit wieder nahegebracht werden soll. Zum Verständnis des Scharfes und zur Einleitung der Bildung einer Gröbe-Vereinigung dient eine zur Zeit laufende Vortragsreihe, in der berufene Kenner über Leben und Werk des Dichters sprechen.

Prof. Franz von Wron 75 Jahre alt. Am 16. Juli vollendet der bekannte Berliner Komponist und Autor unzähliger volkstümlicher Marschlieder Franz von Wron sein 75. Lebensjahr. Am Tage seines Geburtstag dirigiert Wron von Wron eine Stunde seine Werke am Wandflut.

Zulenburg-Schiffahrt. Auf dem Festlandsee der Zulenburg im polnischen Glatzgebiet gelangte Göttsch „S 6“ zur Aufbruchzeit. Intendant Eugen Schmidt besorgte die Anfertigung, von den sehr reichhaltig ausgestatteten Wägenbauten Willi Wollmann aus bester unerschöpflicher, das preislose Spiel fand begeisterte Zustimmung.

„Deutschlands größte Wägenbau“. Auf Veranlassung des Reichslandwirtschaftsministers W. G. Schmidt, Berlin, wird am 14. und 15. Juli die auf dem deutschen Reichslandwirtschaftstag in Frankfurt a. M. aufgeführte Sonderveranstaltung des nobelstiftenden Landwirts „Fritz und Reich im Wandel der Zeit“ auch im Rahmen der Reichslandwirtschaftsausstellung werden.

„Bayreuther Festspielführer 1936“

Seit dem Jahre 1897 erscheint jetzt dieser Bayreuther Festspielführer in jedem Festspieljahr und er ist den Besuchern von Bayreuth ein treuer Begleiter geworden, (erschienen im Verlag der Hofbuchhandlung Georg Neuberger, Bayreuth, 4,50 RM.). Dieser Führer erlebte sich der Unterhaltung der offiziellen Stellen in Bayreuth und daher können wir in ihm Material veröffentlicht finden, was uns sonst nicht zugänglich sein würde. So war es auch in diesem Jahr möglich im „Festspielführer“ eine Reihe bedeutsamer, im Archiv des Hauses Wagner vorhandener Dokumente zum erstenmal zu veröffentlichen.

In diesem Jahr kommt ja den Festspielen in Bayreuth eine ganz besondere Bedeutung zu, denn einmal ist durch die Olympischen Spiele die ganze Welt in Deutschland verammelt, und viele werden den Weg nach Bayreuth finden, weiter aber können die Festspiele in diesem Jahr auf ein 60-jähriges Bestehen zurückzuführen. Daher finden wir auch an der Spitze des Führers ein Gedicht von Hans von Wolzogen „Bayreuth 1876—1936“. Und dann werden wir durch die ganze Welt, die sich um diese Stätte deutscher Kunst gesammelt hat, geführt „vom Bayreuther Eil“ schreibt Prof. Mittel über seinen Beitrag und „Olympia-Bayreuth“ nennt Dr. Georg Vassiano-Pulso-Vassio. Ein besonderes Kapitel ist dem ersten Schirmherrn von Bayreuth, König Ludwig II. von Bayern, zu dem die Bayreuther Festspiele am 13. Juni gewidmet sind, noch eines, dessen Geist mit Bayreuth eng verbunden ist, ohne den wir diese Festspiele heute nicht hätten, müßten wir gedenken: Franz Liszt's. Am 31. Juli ist die Wägenbau des 50. Todestages am 13. Juni gewidmet. Und noch eines, dessen Geist mit Bayreuth eng verbunden ist, ohne den wir diese Festspiele heute nicht hätten, müßten wir gedenken: Franz Liszt's. Am 31. Juli ist die Wägenbau des 50. Todestages am 13. Juni gewidmet. Und noch eines, dessen Geist mit Bayreuth eng verbunden ist, ohne den wir diese Festspiele heute nicht hätten, müßten wir gedenken: Franz Liszt's. Am 31. Juli ist die Wägenbau des 50. Todestages am 13. Juni gewidmet.

Eine „Literarische Umschau“ gibt uns einen Überblick über das wichtigste Schrifttum, was über Wagner in der letzten Zeit erschienen ist. Wir finden weiter die Bildnisse und Lebensabrisse der Mitwirkenden. Ein amtlicher Teil gibt uns Eisenbahnverbindungen, allgemeine Reisebedingungen des Stadt, Verkehrsamt und andere praktische Vorschläge mehr wollen dem Besucher die Reise und den Aufenthalt erleichtern. Ebenfalls Kapitel III „Allgemeiner Teil“, in dem wir alles finden, was wir über die Stadt, den Verkehr und alle Sehenswürdigkeiten wissen müssen.

Dieser Bayreuther Festspielführer wird so zu einem unentbehrlichen Wegweiser für jeden, der die Bayreuther Festspiele 1936 besucht.

Direkt-Ausstellung in Hamburg. Die Hamburger Kunsthalle veranlaßt zur Zeit eine umfangreiche Kunstausstellung, die nicht nur das graphische Werk des Meisters, sondern darüber hinaus auch bedeutende Arbeiten seiner namhaften Zeitgenossen umfaßt. Die Ausstellung gibt vor allem einen Überblick über die künstlerische Entwicklung Alfred Dürers, da die Werke aus allen Schöpfungsperioden auftreten. Unter der Hamburger Kunsthalle hat sich noch eine Reihe anderer Museen und Sammlungen mit Werken an der eindrucksvollen Ausstellung beteiligt.



früher ist glücklich verheiratet.
Seine Anne weiß „Die Liebe geht durch den Magen“. Sie lacht ihm öfter seine Lieblingsspeisen: Dr. Oetker's Dönnchen. Und im Backen mit „Bäckerpulver“ — dem bewährtesten Bäckerpulver — ist sie groß. So lebt das junge Paar nach dem Wahlpruch: „Ein heller Kopf nimmt stets Oetker!“

EXPEDITION FÄHRMANN

Von A. F. Strubberg

Copyright: Dr. Carl Zunker, Berlin W 62

(15)
Aber Boa hat Glück — mehr Glück noch als Verstand! Cabore und sein Kollege finden ihn nach wenigen Minuten. Sie erkennen sofort die Sachlage. Der Colonel kommt in seinem Arzneikasten, holt eine Serumpritze hervor, füllt sie mit einer wässrigen Flüssigkeit und impft damit den Kranken.
„Es ist ein Serum vom Schlangeninstitut Butantan bei Rio, erklärt er seinen Freunden. Man stellt es aus dem Blut mit Schlangengift gemischter Pferde her — unser Boa wird bald wieder gesund sein — ein paar Tage Kopfschmerzen und Gefühllosigkeit im Bein werden vorbeigehen...“
Boa ist unfähig dankbar, wie nur eben ein einfacher Brasilianer dankbar sein kann.
„Herr!“ sagt er, „du weißt nicht, wieviel du für mich getan hast — ich schenke dir alle meine Diamanten!“
„Boa, die Hilfeleistung war selbstverständlich“, erwidert der Colonel gerührt.
„Ich wollte ihn töten — Antonio ist ein Verräter, einer der dreifachen Spiel treibt“ sagt Boa temperamentvoll — „ich werde dem Herrn helfen, ihn zu jagen — den Schuft!“
Boa flucht.
„... Ich werde ihn selbst doch noch erschließen mit meinem Äger —“ fährt er fort, „ihn, der Dona Francisca verführt. An jenem Bach da drüben, lagern sie — wenn ich könnte, würde ich jetzt reiten...“
„Können wir ihn nicht einfangen?“ fragt Gottlieb Fährmann auf portugiesisch.
Boa lehnt sich dagegen auf.
„Er gehört mir — und sie!“ ruft er laut.

Der Colonel macht eine beschwichtigende Gebärde.
„Boa —“ laßt er ernst, „du ruhst dich aus, laßt dich du lange ein kranker Mann und wirst in deiner Hängematte liegen müssen! Sei jetzt still und schlafe und kümmer dich um nichts! Wir werden Antonio selbst nicht nachgeben. Ich verspreche dir das!“
Boa ist zufrieden. Man legt ihn in seine Hängematte, wo er bald darauf ziemlich erschöpft einschlief.
Der Colonel geht nachdenklich umher.
„Diese Nacht brauchen wir keine Wache mehr“, sagt er zu seinem Kollegen, „wozu überhaupt eine Wache? Sie wachen uns ein wie eine Spinne ihre Fliegen. Wir suchen im Nebel, und nur ein guter Wind kann uns freimachen. Ich habe mich in Antonio verlesen. Er dient zwei und mehr Herren, gerät sie aus und verwendet das so erlangte Wissen für sich gegen alle. Das ist kein Cabocler, wie wir zuerst glaubten, wie alle glaubten — der gehört zu den „Weißen Indianern!“
„Antonio — ein „Weißer Indianer?“ fragen Aliz und Gottlieb Fährmann bestürzt.
„Nein — selbst ist er wohl keiner, aber er hängt irgendwie mit ihnen zusammen. Er hat unter ihnen gelebt, will genau wie ich ihr Verhalten ergründen, zu seinen Zwecken mißbrauchen. Francisca erkennt den Stärkeren in ihm — Dona Francisca, die schwarzäugige Gopazenerin! Sie haßt Candido Pereira. Er gehört zur Truppe, die jetzt dort oben lagert. Sie ändert ihr Spiel, wie es der Augenblick erfordert! Morgen überliefert sie Antonio dem Henker, wenn sie dabei besser fährt. Francisca ist herrschsüchtig wie alle Pereira's. Sie ist eine Mameluca, die über tausend Reichen geht. Die Ex-

pedition Fährmann ist in das Gesicht eines Landes verwickelt. Machen wir unsere Testamente...“
„Wir müssen hoffen, kämpfen...“ ruft Aliz so leidenschaftlich, daß der Alte sie beständig ansieht, daß Gottlieb Fährmann sich gerade aufrichtet.
„Ich werde alt“, entgegnet der Colonel, „ich muß mir an Jhnen, Aliz, ein Beispiel nehmen — an Jhnen und an Fährmann! Ich bin zu wenig Streiter geblieben, der mit der Hand lacht. Ich kämpfe so sehr auf dem Papier und nummer mich über den pöblichen, gefährlichen Widerstand. Sie, Aliz, sind eine Frau, wie sie jeder Mann sich wünschen sollte. Da werde ich noch ein Kriegsheld! Wir gehen draußlos! Wir kennen keine Furcht!“
Wenige Stunden später steigt im Osten der neue Tag auf.

Boa fängt einen Capayo
Die Expedition Fährmann muß sofort mit ihren Proviantvorräten umgehen. Man näht sich so gut es geht vom Lande. Bald und Fische liefern einem guten Jäger reichlich Nahrung, vorausgesetzt, daß er über genügend Munition, Angelhaken und dergleichen verfügt.
Der Colonel verachtet die südamerikanische Jagd; er hat sich mit asiatischen Kobaltfischen, mit nordamerikanischen Wolfskugeln, mit Kenai-Elchen, Britisch-Kolumbia-Grütelts und anderem Großwild abgegeben und kann sich mit der „Affenschießerei“ — wie er sich ausdrückt — nicht so recht bescheiden. Er überläßt das Jagdgeschäft dem anderen und somit entfällt diese Aufgabe fast nur auf Fährmann, Boa und Voreuno, die alle keine schlechten Schützen und Fährtenjäger sind.
Nur nach seiner Wiederherstellung geht Boa mit dem Deutschen auf die Hirschen, um den Kopf der Expedition mit frischem Fleisch zu füllen. Man will nötigenfalls im Sertao überleben...
Boa horcht angezogen auf das „You-ou!“ der Brüllaffen, die in den Galeriedächern der Sertao-Wäde und -Hänge hängen. Aber die Wildnis liegt still und scheint leer vor den beiden Wanderern ausgebreitet. Der Diamantenjäger ist noch ein wenig langsam auf den Beinen. Man nimmt sich Zeit, denn die Expedition Fährmann hat zwei Reittage beschlossen, so daß sie auch morgen und übermorgen noch im gleichen Lager zu finden ist.
Wenden wir uns südwärts — schlägt Gottlieb Fährmann seinem Begleiter vor; er liebt den kameradschaftlichen Ton und richtet sich auch gern nach den Wünschen seiner Untergebenen.

„Im Westen liegt eine Hochebene mit kleinen Bächen durchzogen, Herr, dort ist viel Wild anzutreffen!“
„Gut, Boa, gehen wir dorthin.“
Die Hochebene mag sechs- bis achtundert Meter über dem Meeresspiegel liegen und dehnt sich einige Kilometer in die Ferne. Die Landschaft ist hier einarm und fast barlos, abgesehen von den heißen Bergflüssen im Hintergrund. Alles ist mit einem dicken, roßbraunen Staub bedeckt, der bei jedem Schritt hoch in die frische Luft wirbelt. Wie in einem riesigen Zwergogarten verteilt auf kleine Krüppelbäume ziemlich regelmäßig verteilt auf der Campofläche. Wäden sind hier glücklicherweise selten, aber der Staub allein genügt, um das Wandern sehr zu erschweren.
Ein fetterer Vendo Ganguera — ein großer Strohstich — läuft über den Fährer den Fährer, aber sie haben ihn zu spät, und die abgegebenen Schiffe verfehlen ihr Ziel.
Plötzlich bleibt Boa stehen, deutet auf einen grauen schwarzen Strich, der sich vor ihren Weg legt und sagt: „Abgebrannter Campo!“
„Man hat ihn angezündet?“ meint Gottlieb Fährmann. „Sicher, Herr! Die Brandstelle ist noch frisch und die Leute können noch nicht weg.“
„Wir müssen vorsichtig sein.“
Da und dort ragen Termitenhügel reiterschiff empor. Sie haben das Aussehen von verstaubten Mammutfüßen, von Denkmälern, und geben dem Bild etwas Düsteres, Totes und Abweijendes.
„Dahinter könnte sich leicht ein Feind verborgen haben!“ meint Fährmann.
„Könnte uns niederknallen, bevor wir unsere Wägen anlegen, Herr“, erwidert der Brasilianer kinnrunzelnd.
„Sollen wir umkehren, Boa?“
„Warum umkehren, Herr? Wir sind beide mutig und fürchten uns nicht vor einem einzelnen Feind. Wir trennen uns und laufen hundert Schritte auseinander, da sehen wir die Termitenhügel von zwei Seiten!“
„Boa, du bist ein Schlaupot!“
„Ich habe hier schlechte Erfahrungen gemacht“, erwidert Boa bescheiden, „einer meiner Freunde wurde von einem Barbaren niedergeschossen, wir fanden ihn mit einem Pfeil in der Brust, und die Ameisen hatten den Mann schon halb aufgefressen. Er ruht unter einem einjamen Kreuz am Rio dos Parecis.“
„Armer Kerl!“
(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Badische Bauern im deutschen Osten

Günstige Aufteilung der Wirtschaftsfelder — Verkehrs- und Absatzverhältnisse geregelt

Die Landesbauernschaft, Abteilung I F, führte vor einiger Zeit die diesjährige erste Besichtigungsfahrt mit badischen Neubauern in das ostdeutsche Siedlungsgebiet durch und zwar in die Südbörde der Provinz Brandenburg, wo bereits im vergangenen Jahr die erste Gruppe badischer Neubauern angesetzt worden war.

Zugelängtes Pflügen . . .

Die Ober ist überschritten, und die Wälder, die unsere bisher begleiteten, machen weiten Flächen wirtschaftlichen Großbetriebes Platz: Ein fruchtbares und gesundes Land. Und das bestätigt uns auch der erste badische Neubauer mit seinem Betriebe von der Größe 80 v ha, der jetzt ein halbes Jahr auf der Neubauernstelle sitzt und schon schöne Fortschritte in Wohnung, Stall und Wirtschaftsräumen vorweisen kann. Auch das erste Versuchsfeld mit den verschiedensten Maisarten ist angelegt, um die zweckmäßigste Züchtung für das dortige Gebiet auszuwählen. Auch die übrigen Neubauern, die auf einem Vorwerk gelassen angelegt sind, empfangen sie freudig zu — einer Tasse Kaffee! Danach, unsere Landsleute haben sich umgestellt: vom badischen Most zum Kaffee. Unverkennbar ihr Stolz, mit dem sie uns durch ihre durchschnittlich ca. 15 Hektar großen Betriebe führen, durch ihre Gehöfte und Felder, die nun bereits zum erstenmal bearbeitet und eingetätigt sind — Kacker, aufgeteilt in zwei Klänen und dazu ein Grünlandplan, wo „ich mehrere Tage pflügte, ohne auch nur einmal an einen Grenzstein zu geraten“, wie uns ein Landmann berichtet.

Keine stundenweite Wege mehr

Mit Lohmisch, das denen, die auf dieser ersten Besichtigungsfahrt dabei sind, eine neue Heimat werden soll, ist von der Kreisstadt Krossen knapp 4 Kilometer entfernt. Eine hübsche Stadt an der Oder, gelangen die letzten Ausläufer der Weinberge des schlesischen Weinbaugebietes von Grünberg. Der gesamte Absatz von Lohmisch ist nach Krossen orientiert, und alles: Molkenkäse- und Wafelbäckereien, Molkereien, landwirtschaftliche Schule, Bahnhof ist hier vorhanden. In Krossen selbst mit seinen 350 Einwohnern, ein reines Bauerndorf mit einem gesunden Menschenverstand, in dessen Umkreis das Gut liegt, ist Kirche und Schule vorhanden, so daß die Kinder der Neubauern keine stundenweiten Wege mehr zurücklegen müssen, wie dies in manchen Teilen Badens der Fall ist. Fünf badische Neubauern werden hier eine neue Heimat finden. Die Größe der angelegten Stelle beträgt etwa 15 Hektar mit zwei Ackerplänen und einem Grünlandplan. Der größere Ackerplan — zwischen 7 bis 12 Hektar — liegt in unmittelbarer Nähe des Hauses, während der zweite 300 bis 700 Meter entfernt ist — eine wesentliche Arbeitsvereinfachung also gegenüber den früheren zerstückelten Besitzverhältnissen.

Grundlage für ein gesundes Bauerntum

Wohn- und klimatische Verhältnisse lassen den Anbau landwirtschaftlicher Kulturfrüchte zu. Bei der Günstigkeit der Verhältnisse ist zu verstehen, daß unsere badischen Neubauern, die hier angesetzt sind, sich sämtlich zum Anbau einer Kulturfrucht entschlossen. Zu den Preisen der einzelnen Stellen ist zu sagen: die 15 Hektar-Stelle kostet ca. 28.000 RM, bei einer Anzahlung zwischen 2.000 bis 4.000 RM. Die Differenz in der Anzahlung ist durch die verschiedenen Art der Bauausführung begründet.

Die beiden Neubauernhöfe Glosan und Lohmisch geben ein Bild der Neubildung deutschen Bauerntums, wie sie in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Schlesien und Ostpreußen durchgeführt wird, Gebiete, die insbesondere für unsere badischen Bauern in Betracht kommen. Beide zeigen uns, daß Verkehr und Absatzverhältnisse geregelt, die kulturellen Belange des Bauern sinnvoll berücksichtigt sind, daß Betriebs- und Wirtschaftsverhältnisse eine zweckmäßige menschenwürdige Arbeit dem Bauern gewährleisten, zumal Wohn- und Klimaverhältnisse sehr gut den Wünschen zu den Verhältnissen der Heimat aushalten können. Diese Neubauernstellen geben die Grundlage für

ein wirkliches Bauerntum ab. Ebenso fallen die früheren Besitzverhältnisse weg, die eine dauernde Last und Abhängigkeit der bäuerlichen Familie darstellten.

Jungbauern an die Front

Es ist so kein Wunder, daß dieser Tage wiederum 14 badische Jungbauern die Reise nach dem deutschen Osten angetreten haben, um dort auf einer mehrtägigen Besichtigung sich eingehend mit den Siedlungsverhältnissen des Ostens vertraut zu machen. Der Weg zur Neubildung deutschen Bauerntums steht jedem vorwärtsstrebenden Bauern und Jungbauern offen, der die Voraussetzungen erfüllt, die an den Neubauern gestellt werden müssen. Die Landesbauernschaft, Abteilung I F, gibt darüber jederzeit Auskunft. Die nächste Besichtigungsfahrt erfolgt in der Zeit vom 18. bis 20. Juli. Weitere sind im Laufe des August vorgesehen.

Kleine badische Rundschau

Schnee im Juli

○ Neuglashütten, 14. Juli. Im Gefolge des schlechten und kalten Wetters der letzten Tage fiel am Montag nachmittag hier Schnee, der freilich nicht liegen blieb. Immerhin ist Schneefall im Juli auch im Schwarzwald und im Feldberggebiet ein Kuriosum.

Einbrecher am Wert

○ Heidelberg, 14. Juli. Hier ist in letzter Zeit wieder ein Maniardi- und Wohnungseindrehen aufgetreten, der es in der Hauptsache auf Bargeld abgesehen hat. In einem Falle sind dem Einbrecher die Ersparnisse einer Hausangestellten, die mehrere hundert Mark in ihrer Maniarde in einer Koffette aufbewahrt hatte, in die Hände gefallen.

Raubüberfall in Mannheim

Geschäftsinhaber niedergeschlagen

○ Mannheim, 14. Juli. Heute früh gegen 8 Uhr erschienen in einem Sportgeschäft zwei Männer im Alter von etwa Mitte zwanzig und ließen sich verschiedene Sportgegenstände zeigen. Plötzlich schlugen sie den sie bedienenden Geschäftsinhaber nieder, nahmen verschiedene Gegenstände an sich und sprangen zum Laden hinaus. Die Verletzungen des Niedergeschlagenen sind nicht lebensgefährlich. Geld wurde nicht geraubt.

Der Mörder vom Jakobswald vor Gericht

○ Konstanz, 15. Juli. Die Strafverhandlung gegen Friedrich Henninger, der vor einigen Monaten im Jakobswald bei Konstanz ein Dienstmädchen ermordet hatte, beginnt am heutigen Mittwoch vor dem Schwurgericht Konstanz. Da der Angeklagte keinen Verteidiger bestellt hat, mußte ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen von Amts wegen ein Verteidiger gestellt werden.

Ueberflutete Hafennmolen

Das Hochwasser am Bodensee

* Romanshorn, 14. Juli. Die kritische fünf-Meter-Hochwasserperiode ist nach dem hiesigen Pegel überschritten. Die Hafennmolen von Horn und Arbon sind überflutet, desgleichen der Platz vor dem Kornhaus in Rorschach. Unter der Rheinbrücke in Konstanz können die neuen Motorschiffe „Runo“ und „Arenenberg“ nicht mehr passieren. In Verlängen am Untersee ist das Wasser bereits in die Keller der anliegenden Häuser eingedrungen.

Hie Patenstadt - hie Weinbaugemeinde

Wer trinkt wessen Wein? — Die Liste der Patenstädte und ihrer Schützlinge

Der Landesorganisationsausschuß Baden für das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936“ Karlsruhe, Beierheimer Allee 16, teilt mit:

Infolge der großen Ernte der Jahre 1934 und 1935 sind erhebliche Absatzschwierigkeiten eingetreten, die den Reichsnährbund veranlassen, zusammen mit Parteistellen, Wirtschaftsgruppen und sonstigen Organisationen und Körperschaften durch eine große Gemeinschaftswerbung, ähnlich wie im letzten Jahr, für deutsche Trauben und die aus ihnen hergestellten Erzeugnisse zu werben.

Zu dem „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936“ vom 19. bis 27. September haben die nachstehenden Städte und Gemeinden die Patenschaft für notleidende Weinbaugebiete und Winzerorte übernommen.

Es steht zu hoffen, daß sich durch die persönlichen Verbindungen zwischen Patenort und Patenstadt dauernde Beziehungen anbahnen.

Pflicht des gesamten deutschen Volkes ist es, durch erhöhten Absatz die schwere Arbeit

der Volksgenossen in den Weinbaugebieten zu entlohnern. Demzufolge wurde die Patenweinzuteilung für Baden folgendermaßen vorgenommen:

Die Patenschaft haben übernommen:
Achern für Badlingen (Kaiserstuhl); Adelsheim für Eichtetten (Kaiserstuhl); Baden-Baden für Badlingen (Kaiserstuhl); Braunshausen für Badlingen (Kaiserstuhl); Bruchsal für Badlingen (Kaiserstuhl); Baden für Eichtetten (Kaiserstuhl); Donaueschingen für die Insel Reichenau (Bodensee); Duffeldorf für Markgräfler Guttedel aus Wolfenweiler und anderen Orten der Markgrafschaft; Durlach für Bismarckingen (Kaiserstuhl); Eberbach für Eichtetten (Kaiserstuhl); Emmendingen für Reiningen; Ettlingen für Immenstaad (Bodensee); Freiburg i. Brsg. für Bödingen (Kaiserstuhl); Furtwangen für Insel Reichenau (Bodensee); Heidelberg für Eichtetten (Kaiserstuhl); Hohenheim für Verein. Winzergen. Wiesloch, Rotenberg, Nauenberg, Malschberg; Karlsruhe für Immenstaad (Bodensee); Kehl für Fhringen (Notgemeinschaft) (Kaiserstuhl); Konstanz für Insel Reichenau (Bodensee); Ladenburg für Wiesloch, Rotenberg, Nauenberg, Malschberg; Lahr für Fhringen (Notgemeinschaft) (Kaiserstuhl); Lauda für Eichtetten (Kaiserstuhl); Lössach für Feldberg (Markgrafschaft); Mannheim für Bismarckingen (Kaiserstuhl); Meßkirch für Dagnau (Bodensee); Mosbach für Eichtetten (Kaiserstuhl); Neustadt (Schwarzw.) für Dagnau (Bodensee); Offenburg für Notstandsorte der Ortenau; Pforzheim für Meersburg (Bodensee); Pfullendorf für Hannau (Bodensee); Radolfzell für Insel Reichenau (Bodensee); Rastatt für Fehlingen (Kaiserstuhl); Rheinfelden für Burkheim (Kaiserstuhl); Säckingen für Burkheim (Kaiserstuhl); Sengen für Insel Reichenau (Bodensee); Schopfheim für Wassenweiler (Kaiserstuhl); Schwenningen für Merdingen a. Tuniberg; St. Georgen für Dagnau (Bodensee); Stodach für Dagnau (Bodensee); Ueberlingen für Dagnau (Bodensee); Willingen für Dagnau (Bodensee); Waldkirch für Oberbergen (Kaiserstuhl); Waldsloh für Oberbergen (Kaiserstuhl); Waldbrunn für Eichtetten (Kaiserstuhl); Weinheim für Fehlingen (Kaiserstuhl); Weiskirchen für Eichtetten (Kaiserstuhl); Weisenau für Fehlingen (Kaiserstuhl); Zell i. B. für Wassenweiler (Kaiserstuhl).

Konstanzer Hafenpegel 5,12 Meter!

○ Konstanz, 14. Juli. Auch am vergangenen Dienstag ist das Wasser des Bodensees weiter gestiegen und hat mit dem heutigen Tag eine Höhe von 5,12 Meter erreicht. Im Konstanzer Kranhafen hat das Wasser die Bahngleise überspült. Das Hochwasser macht es unmöglich, die Konstanzer Rheinbrücke zu durchfahren.

Amerikanische Studenten in Baden

* Bruchsal, 14. Juli. In den letzten drei Tagen trafen hier in drei Gruppen 100 amerikanische Studenten und Studentinnen ein, die auf ihrer Wanderfahrt mit Fahrrad oder bei schlechtem Wetter mit der Eisenbahn das neue Deutschland und seine Natursehenswürdigkeiten kennen lernen wollen. Die Oberleitung hat Captain Stuart Cunaw, der zugleich überall einen Film aufnimmt, von hier aus ging die Fahrt nach Stuttgart, Nürnberg, München.

Schwarzwald-Brauchtum auf der „Deutschland“-Ausstellung

Die badische Gruppe auf der Berliner Ausstellung „Deutschland“, die anlässlich der Olympischen Spiele vom 18. Juli bis 18. August in der Reichshauptstadt veranstaltet wird, enthält auch eine stattliche Sammlung von Stücken und Erzeugnissen schwarzwaldbäuerlicher Volkskunst und oberbayerischen Brauchtums. So fanden Furtwangen zahlreiche herrliche alte Uhren und Musikwerke nach Berlin. Daneben werden aus den Sammlungen von Freiburg und Karlsruhe u. a. besonders beziehungsreiche Trachten-Bekleidungsstücke, hauptsächlich Kopfbedeckungen, gezeigt. In ganzen Figuren wird man einen Wiltlinger „Narro“ und einen Ueberlinger „Hänsel“ sehen, womit auch ein Auschnitt aus dem fastnachtlichen Brauchtum des Schwarzwaldes den Besuchern der Berliner Ausstellung vorgeführt wird.

Auch Thoma's „Seimattal“ reist nach Berlin

Zu den Glanzstücken der Gruppe Baden auf der Ausstellung „Deutschland“ wird fraglos das wundervolle Werk von Hans Thoma „Mein Heimattal“ gehören. Das beglückend innig gemalte Bild gehört der Landeshauptstadt Karlsruhe, die es für die Berliner Ausstellung zur Verfügung stellt. Mehr als irgend einem anderen Gemälde klingt in diesem ein stilles und doch bereites Lied von der Schönheit des Schwarzwaldes an. Die werbende Anziehungskraft gerade dieser Darstellung der sonnigen Welt des Berglandes am Obersee darf festlich als überaus wertvoll bezeichnet werden. Man kann sich außerordentlich freuen, daß Dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung von Karlsruhe dieses Meisterwerk Hans Thoma's in Berlin einen Ehrenplatz auf der Ausstellung „Deutschland“ finden wird.

Drei Tage in Berlin!

□ Karlsruhe, 14. Juli. Das Gaupropagandaamt teilt mit: Der am 24. Juli zur Reichsausstellung „Deutschland“ und zur Besichtigung des Reichssportfeldes fahrende badische Sonderzug wird nicht, wie vorgesehen, am 26., sondern erst am 27. Juli, abends, zurückfahren. Damit wird einem von Seiten der Teilnehmer an uns herangetragenen Wunsch entsprochen, den etwas knapp bemessenen Aufenthalt von zwei Tagen auf drei Tage zu verlängern. Den Fahrteilnehmern ist somit ausreichend Gelegenheit geboten, während dieser drei Tage die beachtlichen Führungen mitzumachen und die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Kosten erhöhen sich lediglich um eine zweite Übernachtung. Sie betragen

für die drei Tage einschließlich Quartier nur 20—25 RM.

Die Quartiere für Übernachtung von Sonntag auf Montag sind durch den Gau Groß-Berlin der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sichergestellt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Besetzungen der Fahrkarten für den Sonderzug und Anträge auf Quartierzuteilung bei den Ortsgruppen und Stützpunktleitern der Partei aufgegeben werden können. Bester Termin für Bestellungen der 20. Juli!

Gut rasiert - ROTBART MONDEXTRA - gut gekammt!

DRP 609166

ROTH-BÜCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

ferstuhl); Weiskirchen für Eichtetten (Kaiserstuhl); Weisenau für Fehlingen (Kaiserstuhl); Zell i. B. für Wassenweiler (Kaiserstuhl).

Da Baden als geschlossenes Gebiet erklärt wurde, kommen bei uns nur Patenweine badischer Winzer zum Verkauf. Deshalb Volksgenossen, trinkt badischen Wein und ihr unterstützt den badischen Grenzlandwinzer.

Aller Einsatz für das nächste Ziel

Der Gauleiter in Buchen

* Buchen, 14. Juli. Am Sonntag hielten hier die politischen Organisationen des Kreises Buchen verschiedene Sondertagungen ab, die durch die Anwesenheit des Gauleiters eine besondere Note erhielten. Am Vormittag sprachen Pp. Plattner und Pp. Kramer auf zwei großen Tagungen.

Am Nachmittag legte Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner in klaren Worten dar, wie es der nationalsozialistischen Staatsführung gelungen ist, in drei Jahren, von Erfolg zu Erfolg schreitend, das aufzubauen, was in solch kurzer Zeit kaum abzudenken möglich wäre. Wohl sind noch Sorgen und Nöte übrig geblieben, aber es waren zunächst die großen Aufgaben zu lösen. Der Einsatz und Versuch ist gelungen; wohl wären wir gesteigert worden, wenn er mißlungen wäre, aber er mußte gemacht werden und wir wußten, daß er gelingen wird, wenn die ganze Nation einig hinter Adolf Hitler steht. Der Nationalsozialismus ist die lebensgefährliche Idee. So konnte auch in unserem Gau die Erwerbslosigkeit von 185.000 auf 40.000 heruntergedrückt werden. Es war die schwerste Aufgabe, allen wieder Arbeit zu geben, denn wir hatten keine Möglichkeit des Einsatzes von erkranktem Volkvermögen. Alles mußte aus dem Nichts geschaffen werden und das Volk hat gegeben, was es zu geben hatte. Adolf Hitler hat ein Werk geschaffen, um das sich andere, besser gestellte Staaten vergeblich abmühen. Wenn die Erwerbslosfrage in einem Jahr vollends gelöst ist, kommt ein neues Ziel: die Lebenshaltung des Volkes zu heben. Es wird erreicht, wenn alle treu zu Adolf Hitler stehen und durch nichts sich abhalten lassen.

Anschließend an diese Kundgebung fand der Vorbemerkung der Organisationen vor dem Reichsstatthalter statt.

Beamte spenden Freiplätze

* Bruchsal, 14. Juli. Wie im Vorjahre haben auch in diesem Jahre die im Reichsbund der Deutschen Beamten zusammengeschlossenen Beamten des Kreises Bruchsal Möglichkeiten geschaffen, um einer Anzahl Volksgenossen im Rahmen der Adolf-Hitler-Freiplatzspende einen 14-tägigen Erholungsurlaub zu gewähren. Bisher wurden 12 Volksgenossen auf diese Weise betreut. Da die Spenden die Erwartung weit übertrafen und mit fast 1900 RM. um rund 300 RM. über dem Betrag des Vorjahres liegen, werden noch mehreren Volksgenossen große und erinnerungsreiche Tage geschenkt werden können.



Ein Sichtbildgruß aus der neuen Heimat

Vorolympische Tage in Berlin

Kunst im Reichssportfeld

Schmuck der Hauptkampfstätten und der Reichsakademie mit den Werken bildender Künstler

Olympia-Sonderdienst des „Führer“

„Was sollen wir hier noch schreiben“, so hörte ich einen belgischen Journalisten ausrufen, als er bei der Führung durch das Reichssportfeld zum erstenmal seinen Blick in das gewaltige Oval der Hauptkampfbahn wandern ließ. Das kann man mit Worten doch gar nicht ausdrücken, schloß er verweilt. Und seine Kameraden aus anderen Ländern der Erde gaben ihm recht. Unvorstellbar gewaltig ist die Wirkung, die von den riesigen Säulen dieses Stadiens ausgeht. Nur so leicht kann es geschehen, daß man über dem Gewaltigen des Bauwerks übersehen, daß es neben der ganz großen Linie architektonischer Gestaltung noch eine andere des bildnerischen Künstlers gibt. Diese Werke des bildenden Künstlers sind so selbstverständlich und natürlich dem ganzen Charakter des Bauwerks bedarf, um alle Feinheiten eines so gewaltigen Schmuckes an großen Bauwerken zu bewahren. Gerade in dieser Tatsache des bewußten künstlerischen Schmuckes an großen Bauwerken liegt die eigentliche Aufgabe der Kunst im Reichssportfeld. In dieser großen Anlage wird gezeigt, wie die Forderung der Schönheit ist, die Reichsminister Dr. Goebbels in den vergangenen Jahren in der Einheit des großen Gesamtwortes, die Architektur und bildender Künstler ergänzen und so jene Bauten schaffen, die in ihrer Gesamtheit ein beachtliches Zeugnis ablegen vom Aufbauwillen des Dritten Reichs.

Skulpturen und Keramiken in den Kampfstätten

Nachdem die Steinmetzen in unermüdlicher Arbeit, als wir unseren Weg durch das Reichssportfeld machten, im großen Ausmaß reichten sich am Maratonsportfeld zwei Gruppen auf, die vom Marfeld (dem Aufmarschfeld) her den Übergang zum Stadion flankieren. Diese Meter hoch ragende Gestalten der Kesselführer auf, die hier ihren Standplatz gefunden haben. Die zwei gewaltigen Türme tragen auf den nach außen anschließenden Mauern eine schreitende deutsche Siegesgöttin und eine Gruppe zweier Jünglinge. Hier im Bereich der gewaltigen Quadern der Hauptkampfstätte ist alles würdig und groß und auch im Stoff des behauenen Steins (Kesselführer) dem Baumaterial des Maratonsportfelds entsprechend.

Ganz anders die Kunstwerke, die dem Schwimmstadion Schmuck und Vollendung verleihen: Hier sind es keramische Werke, die unscheinbar fast, den Schmuck bilden. Relieffartig an den Wänden der Schwimmhalle sind Keramiken in Farbton die wunderbaren Farben der getrockneten Wasserflächen wieder auf.

Keramiken in der Reichsakademie

Auf dem Gelände des Reichssportfeldes hat die herrliche Pflanzanlage deutschen Sports, die Reichsakademie, ihre Heimat gefunden. Auch hier überwältigt die Harmonie wundervoll gegliedert kommenden das Hauptzeichen, das am Eingang des Reichssportfeldes steht. Zwei in ihrer Schlankheit immer noch wichtige Steinpfeiler tragen vergoldete Adler und flankieren die Hauptachse des Hauses des deutschen Sports. Bronzeplastiken eines Jünglings und eines Mädchens schmücken den Innenhof und an der einen Seite des Freischwimmbekens erhebt sich die herrliche Gestalt des „Ruhenden Jünglings“. Mit das schönste an künstlerischem Schmuck sind die Fresken, die an den hohen Mauern des Eingangsbauwerkes symbolhaft und mahnend zugleich stehen.

Künstlerische Landschaftsgestaltung

Wahrhafte Künstlerhände waren mit am Werk, das gärtnerische Bild dieser gewaltigen Fläche des Reichssportfeldes und des Hauses des deutschen Sports zu gestalten. Mit einem unvorstellbaren Aufwand an Geld und Mühe wurden hier nicht nur die Rasenstücke angelegt und Blumenstreifen den Wegen entlang gezogen. Dieses gesamte Feld wurde unter Schonung alles Bestehenden so gestaltet, daß man den Eindruck der vollkommenen Parklandschaft hat, einer Parklandschaft, die aber völlig auf die Eigenart und die Schönheit der märkischen Erde abgestimmt ist. Man hat es feinerzeit wohl gesehen, hat auch Bilder davon gesehen, daß einzelne Bäume verpflanzt wurden. Daß das aber in solchen Ausmaßen und mit solchen „Breden“ von Bäumen geschehen sein soll, das will man heute gar nicht mehr glauben. Erst wenn man es erlebt, wenn in den Abendstunden Männer wie Generalsekretär Dr. Diem auf den still gewordenen Wegen gehen und strahlend zu einem der größten Bäume aufsehen und glücklich sagen: „Nun hat denn doch auch noch geschafft, ich hätte nie geglaubt, daß dieser alte Kern die Verpflanzung überleben und noch einmal grünen würde“, erst dann sehen wir

genauer hin und entdecken da und dort einen der größten Bäume noch mit einem schützenden Netzgürtel und sehen dann staunend, daß es viele über 50 Jahre alte Bäume sind, die hier mit ihrer grünen Krone einen Wall bilden gegen die Millionenstadt.

Das Festschreiben für die Olympischen Spiele

Seit einigen Tagen sind die vom Organisationskomitee der XI. Olympiade herausgegebenen offiziellen Festschreiben für die Olympischen Spiele dem Verkauf übergeben worden. Die hübsche Broschüre, die von Professor Kaeuffel, dem Träger des ersten Preises im Preisausschreiben für die offiziellen Olympia-Abzeichen, entworfen wurde, stellt das Brandenburgische Tor als Wahrzeichen der Stadt Berlin in Verbindung mit den fünf Ringen, dem Symbol der Olympischen Spiele, dar. Sie ist in weißer Emaille ausgeführt, vergoldet und trägt die Aufschrift: „Olympische Spiele 1936“.

Der Reinerlös aus dem Vertrieb des Abzeichens, das zum Preis von 1.— Mark erworben werden kann, dient der Finanzierung der Olympischen Spiele.

Internationaler Sportpresse-Kongress

Der Internationale Sportpresse-Verband (Association Internationale de la Presse Sportive / Sporting Press Association) hält am Freitag, 31. Juli, 10 Uhr, im Haus der Deutschen Presse zu Berlin seinen Kongress ab. Anschließend begeben sich die Kongressmitglieder zur Eröffnung der Olympia-Kunstaussstellung.

Die Jugend bei den Olympischen Spielen

Das Organisationskomitee für die XI. Olympiade hatte die teilnehmenden Nationen eingeladen, 30 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 Jahren und 30 Sportstudenten als Gäste Deutschlands zu den Spielen zu entsenden. Sollen die Jugendlichen im Sichtenerlernen täglich die Spiele sehen und so Bande gegenseitigen Verständnisses geschlagen werden, so soll den Sportstudenten der Welt im Rahmen des sportpädagogischen Kongresses im Internationalen Sportstudentenlager Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Vorkonferenzen der Nationen kennenzulernen. Berühmte Sportprofessoren aus aller Welt werden auf Einladung des Reichserziehungsministers Ruff zu den Studenten sprechen und einzelne Ländermannschaften werden durch Vorführungen aus ihrem Lehrgebiet dieser Vorträge umrahmen. Für das internationale Sportstudentenlager liegen bisher Zusagen folgender 27 Nationen vor:

Belgien, Brasilien, Chile, China, Deutschland, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Holland, Indien, Island, Italien, Kanada, Lettland, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrika, Türkei, Ungarn, U.S.A., Fran.

Für das Internationale Jugendlager liegen Zusagen folgender 22 Nationen vor: Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Kanada, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn.

Im Grunewald an der Heerstraße im Weichbild des Reichssportfeldes entsteht das Internationale Jugendlager. Im weiten Kreis stehen die Wohnzelte um die Flagge der symbolischen fünf Ringe gruppiert. Jede Nation wird ihr eigenes Zelt haben, in dem ihre 30 Köpfe zählende Mannschaft untergebracht ist. Die Jugendlichen schlafen in Betten. Zwei große Speisezelte werden den Mannschaften zu den Mahlzeiten und, wenn Petrus ungnädig sein sollte, als Vorratssräume dienen. Sechs große Waschküchen werden durch eine eigens angelegte Frischwasserleitung gespeist, jedes Zelt wird elektrisch Licht und Telefon haben und eine eigene Post und Bank werden zur Verfügung der Jungen stehen. Ueber den Kurzwellenender und Richtfunk wird es den Jungen möglich sein, mit ihrer Heimat zu sprechen und Eltern und Freunden einen kleinen Stimmungsbericht von dem großen Erleben in Berlin geben.

Unsere jungen Gäste sollen nicht nur die Olympischen Spiele sehen, sondern sie sollen auch Berlin und seine Umgebung kennenlernen. Potsdam und seinen Schlössern wird einen ganzen Tag im Programm einnehmen und die Ausstellung „Deutschland“ soll ihnen einen Ueberblick über das großartige Deutschland geben.

Die einzelnen Mannschaften der Nationen üben seit langem fleißig gemeinsame Vorkämpfungen ein, die dann in abendlichen Feierstunden die Jugend der Welt einander näher bringen sollen. So wollen uns die Griechen alte Volkstänze in Nationalkostümen zeigen, die Chinesen chinesische Boxen, die Holländer und Finnen nationale Ballspiele wie Raatsen und Festschälle.

Wie im Olympischen Dorf ist auch im Internationalen Jugendlager und Sportstudentenlager der Bau großzügig durch die Wehrmacht des Deutschen Reiches gefördert worden. Eine Pionier-Kompanie ist seit zwei Wochen fleißig beim Bau beschäftigt und befreit es ihren jugendlichen Gästen so heimisch in Deutschland zu machen, daß noch nach Jahren die schöne Erinnerung an die Zeit, die sie als Gäste in Deutschland waren, wachbleiben wird.

Deutsche Jugend in Zeltlagern

Neben dem Internationalen Jugendlager, das zur Aufnahme von Jugendmannschaften aus der ganzen Welt bestimmt ist, wird der deutschen Sportjugend noch auf besondere Weise Gelegenheit gegeben, die Olympischen Spiele zu erleben.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat in der Nähe der verschiedenen Kampfstätten sieben Zeltlager eingerichtet, in denen sich Jugendmannschaften aus dem Reich während der Spiele treffen. Die Lager werden insgesamt etwa 6000 bis 7000 Jugendliche aufnehmen. Die Auswahl und Aufstellung der Jungportler für die einzelnen Lager erfolgt nach Fachämtern (Turnen, Schwereathletik usw.) der Weise, daß die Angehörigen eines Fachamtes jeweils in der Nähe der Kampfstätte zelten, in der ihre Sportart ausgeübt wird. Die Wehrdienstschule endlich ist zur Aufnahme der Mädchen aller Fachämter bestimmt. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen trägt Organisation und Leitung der Lager.

Die Tagung des Deutschen Olympischen Komitees

Der Reichssportführer gibt die deutsche Mannschaft bekannt

Berlin, 14. Juli. Am Mittwoch, den 15. Juli 1936, um 17,30 Uhr hält, wie bereits gemeldet, der Deutsche Olympische Ausschuss im Hause des deutschen Sports eine bedeutende Tagung ab, bei der alle Fragen der deutschen Beteiligung an den 11. Olympischen Spielen in Berlin besprochen werden.

Der Reichssportführer wird über die Gesamtlage und die Vorbereitung der deutschen Mannschaft berichten und ihre Nennung zu den Olympischen Spielen bekanntgeben. Weiterhin werden die Einleitung und Unterbringung der deutschen Mannschaft vor und während der Olympischen Spiele sowie die Vertretung der deutschen Mannschaft besprochen werden.

Vor dieser Tagung wird der Reichssportführer in Ruppenthal den Auslandsdeutschen Jugenddelegation empfangen, der zur Zeit in Hubertushöhe durchgeföhrt wird.

Die ägyptische und südafrikanische Olympiamannschaft eingetroffen

Berlin, 14. Juli. In der Reichshauptstadt haben im Laufe des Dienstagnachmittags zwei weitere Olympiade-Ländermannschaften, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, ihren Einzug gehalten. Auf dem Anhalter Bahnhof traf die ägyptische Mannschaft in Stärke von 72 Teilnehmern ein. Eine Stunde später gegen halb 5 Uhr erfolgte auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Ankunft der 38 Olympiakämpfer Südafrikas. Beide Mannschaften wurden auf den festlich geschmückten Bahnsteigen unter dem nun bereits Tradition gewordenen olympischen Zeremoniell willkommen geheißen. Zur Begrüßung hatten sich u. a. einfinden der Präsident des Olympischen Komitees, Erzengel Vernald, Generalsekretär Dr. Diem, Ritter von Hall, der Kommandant des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gillsa, sowie zahlreiche Angehörige der Berliner Kolonien aus beiden Ländern. Auch der ägyptische Gelande Erzengel Professor Dr. Dajlan Raadat Pascha war zur Begrüßung seiner Landsleute erschienen. Die Gäste wurden dann in Autobussen der Wehrmacht zum feierlichen Empfang durch Staatskommissar Dr. Vippert in das Berliner Rathaus gebracht.

Finnische Auscheidungen in Helsingfors

Kotkas 2,03 Meter im Hochsprung — Värmland 16,23 Mr. im Angelhaken

Die für Sonntag und Montag angelegten olympischen Ausscheidungskämpfe der finnischen Leichtathleten in Helsingfors waren am ersten Tage von über 20000 Personen besucht. Man bemerkte u. a. auch das norwegische Kronprinzenpaar und die gesamte japanische Olympiamannschaft.

Bei herrlichem, windstillem Sommerwetter wurden einige ausgezeichnete Leistungen erzielt. Wohl der Glanzpunkt war der neue Landes- und Europarekord von Kalev Kotkas im Hochsprung mit 2,03 Meter. Der blonde Niese übertraf damit seine alte Weltleistung um zwei Zentimeter. Ein Versuch über 2,01 Meter scheiterte knapp. Den zweiten und dritten Platz teilten sich in respektvollem Abstand Kalkma und Värmland bei 1,90 Mr. Im Angelhaken stellte Eulo Värmland mit 16,23 Mr. eine neue Höchstleistung auf. Värmland ließ mit großer Sicherheit nacheinander 15,80, 15,97, 16,23 und 15,79

Wie stark kann man bräunen?

Nun — da gibts keine feste Skala; die natürliche Veranlagung entscheidet. Fest steht aber, daß Sie das „Braunwerden“ wesentlich fördern, wenn Sie sich vorher gut mit Nivea einreiben.



Meter. Ueber 5000 Meter erwiesen sich Gunnar Höderl und Salminen als gleichwertige Gegner. Höderl siegte mit Brustbreite in 14:30,8, Mäki wurde in 14:41,6 Dritter. Lettinen und Ho-Hollo gaben vorseitig auf. Etwas überraschend war das Verhalten von Pörhölä im Hammerwerfen, der nicht über 50 Meter kam und den Weitertitel an Koutonen mit der Siegerleistung von 52,35 Mr. abtreten mußte. Die für Berlin vorgelebene 4 Mal 100 Meter-Frauenstaffel durchließ die Strecke in 50,1 Sek.

Sport in Kürze

von Crumm und Henkel haben bereits auf dem kleinen Meisterschaftsplatz in Wilmshagen das Training zum Davispokalkampf gegen Australien, der am Samstag, Montag und Dienstag ausgetragen wird, aufgenommen. Die australische Mannschaft trainiert hier schon seit vielen Wochen.

Die USA-Olympiafahrgäste für Berlin ist so stark wie nie zuvor. Wie Gustav Kirby, ein Mitglied des amerikanischen Olympia-Komitees, erklärt, fahren ganz bestimmt 302 Athleten und Frauen, wahrscheinlich aber sogar 384 (wenn sich die fehlenden Dollars noch einstellen) nach Berlin.

Die amerikanischen Schwimmer für Berlin wurden jetzt auch namhaft gemacht. Es sind 18 Athleten, u. a. Dick, Highland, Kiefer, Flanagan und Medina, die bekannten Weltrekordschwimmer.

Die Stätten der Olympischen Spiele 1936

Das Reichssportfeld, eine einzigartige Anlage deutscher Baugeschichte, wird den Lesern des neuen Heftes der illustrierten Zeitschrift „Der Sportler“ (H. J. Weber, Leipzig) in einem mit prächtigen Bildern versehenen Beitrag vor Augen geführt. Die nach ihrem Bestimmungszweck angeordneten Annehmlichkeiten der monumentalen Bauten, wiefern ergänzt durch einen Lageplan des Reichssportfeldes, vermitteln einen ausgezeichneten Ueberblick über die Stätten der kommenden Kämpfe. In diesem Rahmen ist auch noch ein interessanter Bildbericht: „Olympia-Wehrmacht in aller Welt“ zu erwarten, der beweist, daß Deutschlands Ruf an die Jugend der Welt auch in den entferntesten Erdteilen vernommen werden kann. — Die Schiffsfestung im Mittelmeer heißt ein aufschlußreicher Artikel, der die Hintergründe der s. B. in Montreux laufenden Dardanellen-Konferenz aufleuchtet, und zum 40-jährigen Todestag des Erasmus von Rotterdam beschäftigt sich ein Beitrag eingehend mit dem Leben und Werk des großen Humanisten. — Auch der „aktuelle Teil“ berücksichtigt wieder ausführlich die Ereignisse aus aller Welt. Erneuert ist er in diesem Heft durch einen Bildbericht von der Zehnjahresfeier der R. B. D. in Bismarck und den Festtagen in Helsinki, u. a. Die Modenliste steht unter dem Motto „Sommerliche Eleganz“ und im literarischen Teil findet der mit viel Beifall aufgenommene Roman Siegfried v. Bogelads „Meerfeuer“ seine Fortsetzung.



Ein Ausschnitt aus der sonntäglichen Prüfung „Rund um den Turmberg“ „Verlopfung“ im Waldmors der „Raidertamm“ Aufnahme: Böttner

Zu tief ausgeschachtet

Wichtige Auslagen eines Zeugen im Bauungsprozess
* Berlin, 14. Juli. Interessante Auslagen wüßte am...

Ausleistungssystem erfaßt habe. Der Zeuge will...

Hoffmann selbst legt diese Auslegung ganz anders aus...

Unterbringung der Zivilverforgungsanwärter

* Berlin, 14. Juli. In einem Erlass des Reichswehr-

Diese Neuordnung wurde nach der Umbildung und...

Wieder ein Spionagefall in Amerika

* Washington, 14. Juli. Vor kurzem erst ist ein ameri-

Cholera-Bazillen in Freiheit

Gefährliche Lat eines betrunkenen Matrosen

* Alexandrien, 14. Juli. Am Sonntag drang ein be-

Wie sich nunmehr herausstellt, zerlegte der Betrunk-

Werftarbeiterstreik gefährdet Flottenprogramm

* Paris, 14. Juli. Wie der Sonderberichterstatter des

JANKER 3 Zimmer-Wohnungen
aus eigener Fabrikation
12.50 11.- 9.50 8.- 5.50

Pahr KRONENSTR. 49
beim Rappurterplatz

Goldene Siegelringe
aus M. 5.- an. goldene Ehoringe

Zu vermieten
Im Hans-Thoma-Heim

3 schöne helle Räume
Räume

Al. Laden
Raum

Rosenhof
Zimmer

2 möbl. Zim.
Zimmer

Zu verkaufen
Celli

Krankwagen-Selbstfahrer

Reine Seide

2 Stück Riesenluftreifen

Handharmonika

Mähmaschine

Kinderwagen

3 Zimmer-Wohnung

3-4 Zimmer-Wohnung

Boulevard-Wohnung

Nachlaß

Kaufgesuche

Gebr. Möbel

Piano

Zelte

Hauszeit

Sornag-Motoreäder

NSU-Pomp

Univerfelle

Auto

2 Kabinen

Achtung! Hausfrauen! Wichtig!

2 Bauplätze

Berufs-Mäntel

Pahr KRONENSTR. 49

Technikum Konstanz

Verloren

Tiermarkt

25 Legehennen

Meirat

Pimpf im Dienst

Lebensgefährin

Unterricht

Italienisch

Abboniert

Den Führer

Den Führer

EMIL SCHNORR
Telegr. Oberwerkmeister i. R.
heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den...

